Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeker

Bezugspreise: Für das Inland: 1.50 Mk. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada: $1/2$ Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 2 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 3 Schweizer Franken; Holland: $1^1/_2$ Gulden; England: 2 Schilling

Nr. 4	Wernigerode, Oktober/Dezember	1924

Inhalt:

Verlag
„Licht dem Osten"
Wernigerode a. Harz

„Licht dem Osten“

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Wernigerode a. H. (E. V.)

Mit diesem deutschen Missionsbund stehen in brüderlicher Arbeitsgemeinschaft verschiedene selbständige Missionskomitees und Freundeskreise des Auslandes, die es sich zur Aufgabe gesetzt haben, gemeinsam mitzuhelfen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Arbeitszweige:

1. Deutschland: Komitee von L. d. O.:

Prediger **J. Kroeker**, Vorsitzender.
Pastor **W. L. Jack**, Missionsinspektor.
Missionssekretär **B. Harder**, Mitglied des Arbeitsausschusses.
Kaufmann **P. Achenbach**, Schriftführer.
Pastor Lic. **H. Brandenburg**-Lübeck. Direktor **O. Dreibholz**-Blankenburg (Thür.). Prediger **Flügge**-Kassel. Kaufmann **Halbach**-Bad Homburg. Ingenieur **Kleyn**-Erkrath. Pastor **Lüdecke**-Staßfurt. Direktor **Dr. Melle**, Frankfurt a. M. Prediger **Chr. Neff**-Weierhof. Kaufmann **Rudersdorf**-Düsseldorf. Professor **Dr. Schlarb**-Gießen. **Graf Vitztum**-Kamenz.

2. Amerikanischer Freundeskreis:

Professor **M. H. Schlichting**-Hillsboro, Kansas, U. S. A. Rev. **P. H. Unruh**-Goessel, Kansas, U. S. A. Professor **D. E. Harder**-Newton, Kansas, U. S. A. **Joseph W. Eschelter**-Chicago, Ill. 2812 Lincoln Av., U. S. A. Sowie auch die früher Genannten.]

Das bisherige Komitee sah sich genötigt, sich aufzulösen; bis zur Bildung eines neuen wende man sich an genannte Freunde.

3. Holländischer Freundeskreis:

Red. **J. de Heer**-Rijsenburg, Driebergen. **L. G. James**, Notar, und Frau **James-Sypken**, Sekretärin der Mission, **Maarssen**. Missionar **J. Fast**-Kajoe-Apoe-Java. **Ds. Lindhout**, Dordrecht. Herr **Jonker**, Haag.

4. Schweizer Freundeskreis:

Pfarrer **Mojon**, Vorsitzender, Bern. Pfarrer **Burnand**, Bern. Pfarrer **Wenger**, Bern. Fr. **Grandjean-Kindler**, Bern. **A. Erni-Bührer**, Sekretär der Mission, Bern. Prediger **F. Köhler**, Seen-Winterthur. Pfarrer **D. Benz**, Basel. Pfarrer **E. Sauvin**, Genf. Missionar **Fritz Widmer**, Biel. Prediger **Dav. Geiser**, Chaux d'Abel.

5. Estland:

Kaufmann **H. Thiessen**, Sekretär, Reval.

In Arbeitsgemeinschaft mit „Licht dem Osten“ stehen folgende Missionsgesellschaften:

1. Schweden: Kommittén för Evangelisk Mission i Ryssland

Oberingenieur **P. E. Werner**, Vorsitzender, Djursholm.
Miss.-Sekr. **C. E. Dahlin**, Karlbergsvägen 15, Stockholm.
Miss. **Joh. Svensson**, Vertreter in der Arbeit, z. Z. Finnland.

2. Norwegen: Forbundet for Evangeliets forkyndelse i Rusland.

Vorsitzender: Professor **Olaf Moe**-Kristiania.
Sekretär: Kloskar **J. Hilland**-Kristiania.
Kassierer: Pastor **O. Puntervold**. Chr. Augustgate 8, Kristiania.

3. Amerika: a) American Christian Relief Mission.

Direktor: Pastor **O. R. Palmer**, 2244 n 29 th Street, Philadelphia.

b) Christian Testimony To Jews.

Direktor: Rev. **H. C. Hellyer**, Haddon Heights N. J.

Dein Reich komme!

Vierteljahrshefte, herausgegeben von „Licht dem Osten", Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeker

Bezugspreise: Für das Inland: 1.50 Mk. (à 40 Pfg.); U. S. A. und Canada: 1/2 Dollar; Schweden, Norwegen und Dänemark: 2 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 3 Schweizer Franken; Holland: 1 1/2 Gulden; England: 2 Schilling

Nr. 4	Wernigerode, Oktober/Dezember	1924

Der Erhöhte — das Haupt der Gemeinde.*)

Vortrag von J. Kroeker.

> Das Ganze ist durch Ihn und auf Ihn hin geschaffen, und Er ist vor allem, und alles besteht in Ihm. Und Er ist das Haupt des Leibes der Gemeinde, Er, der der Anfänger, der Erstgeborene aus den Toten ist, auf daß Er bei allem der Erste würde, denn die (Gottes)fülle beschloß in Ihm Wohnung zu nehmen und durch Ihn alles unter seiner Herrschaft zu versöhnen nach der Friedensstiftung durch sein Kreuzesblut — Irdisches wie Himmlisches durch Ihn! Kol. 1, 17—20.

Geliebte im Herrn! Das große Thema für den heutigen Konferenztag lautet: Christus — der Herr der neuen Schöpfung. Am Vormittag haben wir gesehen, wie in diesem Christus einerseits das Gericht der alten, aber anderseits auch der Anbruch der neuen, der zweiten Schöpfung liegt. Christus, der Gekreuzigte ist das Gericht der alten, Christus der Auferstandene jedoch der Anbruch der neuen Schöpfung.

Aber in diesen beiden Seiten ist unser wahres Christusbild noch nicht erschöpft. Die Evangelien und die Apostelgeschichte, die Paulusbriefe und die Offenbarung geben uns noch ein drittes Bild von diesem Christus. Das ist der Erhöhte. Die Persönlichkeit Jesu endete in ihrer Geschichte nicht am Kreuz, sondern zur

*) Dieses war der dritte Hauptvortrag am ersten Konferenztage zu Wernigerode a. H., Anfang Juli d. J. Er fehlte in dem Gesamtbilde, das uns von Christus auf der Konferenz gegeben wurde. Daher bringen wir ihn noch nachträglich in der Hoffnung, daß er auch als Einzelartikel dennoch mit dazu dienen wird, unsere Glaubensblicke und Erwartungen noch bewußter auf Ihn zu lenken. Die Schriftleitung.

Rechten der Majestät in der Höhe. Hier fand das Leben unseres geliebten Herrn und Heilands seine Vollendung.

Die Welt antwortete auf das Evangelium Gottes im Sohne mit dem Kreuz. Aber Gott antwortete auf das Kreuz der Welt mit der Auferstehung seines Sohnes und begrüßte ihn in den ewigen Lichtsphären als den Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedeks. Hinfort hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe und ist von da aus das Haupt der Gemeinde. Die neue Schöpfung ist daher Osterevangelium und Osterleben im Geiste des Auferstandenen. Denn was hinfort ausgeht von diesem Auferstandenen, ist Auferstehungsleben für eine Auferstehungsgemeinde.

Als die erste kleine Gemeinde in den Pfingsttagen zu Jerusalem in der Geschichte in Sicht trat, da war sie in ihrem innersten Wesen und Charakter, in ihrer Berufung und Bestimmung etwas nie Dagewesenes. Einer unserer Professoren hat diese Wahrheit so wunderschön durch eine kleine Formel zum Ausdruck gebracht, wenn er sagt: „Paulus war nicht der zweite nach Jesus, sondern der erste in Christus!" Denn das Leben, das Wesen, der innere Charakter, die charismatischen Gaben der Gemeinde in ihren Gliedern, alles ist nicht die Fortsetzung von dem Leben des geschichtlichen Jesus, sondern es ist das Leben des Auferstandenen. Das Geheimnis von Pfingsten ist, daß es vor Pfingsten einen Auferstandenen, nach Pfingsten jedoch Auferstandene gab. Die Tatsache der Auferstehung wußten die Jünger schon seit Wochen. Aber erst seit jenem Pfingsterlebnis wurde sie ihnen Wort und schöpferische Kraft, als der Geist des Auferstandenen ihr Leben wurde. Hinfort erfaßten sie, daß das Leben der Christusgläubigen derselben Lebenssphäre angehöre, in der Christus als Auferstandener lebt.

Dieses wurde besonders klar von Paulus erfaßt, und er machte diese Gotteswahrheit zum Evangelium für die Gemeinde. Er faßte seine persönliche Christusgemeinschaft in die einfache Formel zusammen: Nicht aber lebe ich, sondern Christus lebt in mir. Christus in mir und ich in Christo, — in diesen zwei fundamentalen Sätzen lag der ganze Ausdruck des paulinischen Christentums. Daher ist es durchweg auch der Erhöhte und doch in seinem Geiste Gegenwärtige, der im Mittelpunkt seines Evangeliums steht. Alle Heilserlebnisse, alle gegenwärtigen und zukünftigen Heilssegnungen sind aufs engste gebunden an den erhöhten Christus. Selbst in jenen Zeilen seiner Briefe, wo er auf den Gekreuzigten zu sprechen kommt, liegt über dem Gekreuzigten bereits „der Morgenglanz der Verklärung" ausgegossen. Das Kreuz empfängt für ihn sein Licht von dem lebendigen und erhöhten Christus. Dieser Christus sitzt ihm zur Rechten der Majestät in der Höhe und ist doch gegenwärtig in uns. Er ist längst

erschienen und wird doch sehnlichst von uns erwartet. Er ist unser höchster Besitz und doch Gegenstand unserer tiefsten Sehnsucht und Hoffnung.

Daher konnte die Gemeinde in ihren einzelnen Gliedern erst in Sicht treten nach der Auferstehung Jesu Christi. Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns auf Grund seines großen Erbarmens neu gezeugt hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten *) — schreibt Petrus an die auserlesenen Fremdlinge in der Zerstreuung. Das Leben der Gemeinde und ihrer Glieder liegt daher nicht im Kreuz. Der Tod als solcher kann kein Leben vermitteln, auch nicht der Tod Christi. Er mußte zu unserer Versöhnung sterben, das Gericht über die erste Schöpfung mußte an Ihm und durch Ihn vollzogen werden am Kreuz. Aber das Leben des einzelnen Gliedes und das Leben der ganzen Gemeinde liegt in dem Auferstandenen. Ich sagte, daß die Gemeinde in ihrem Wesen und Charakter, in ihrer Berufung und Bestimmung nichts anderes sein kann, als Auferstehungsleben: Osterleben im Geiste von Pfingsten! d. h. in jenem Geiste, der ausgegossen worden ist von Ihm, und der nichts anderes ist, als Leben von seinem Leben, Kraft von seiner Kraft, Licht von seinem Lichte. Nicht als ob man durch diese Feststellung irgend etwas dem Tode Jesu nehmen wollte. Ich fürchte jedoch, auch wir sind in unserer Wortverkündung auf diesem Gebiete nicht immer klar genug gewesen. Man hat die Erwartungen der erretteten Seele nicht genug an Ihn gebunden, den auferstandenen, erhöhten und doch gegenwärtigen Herrn. Denn obgleich Er erhöht worden zur Rechten der Majestät Gottes in der Höhe, ist Er andererseits doch in seinem Geiste gegenwärtig und wandelt mitten unter den sieben goldenen Leuchtern.

Dieser Erhöhte ist das Haupt der Gemeinde. Es handelt sich hinfort, wie dieses auch so stark in den Briefen des Apostels Paulus hervortritt, um Christus und um die Gemeinde. Ich komme nun auf zwei Fragen, und zwar:

Was hat die Gemeinde von Ihrem Haupte?

und andererseits

Was hat das Haupt von seiner Gemeinde zu erwarten?

Ich kann heute abend nur die erste Frage beantworten. Die Antwort auf die zweite wird uns morgen gegeben werden, wo uns die Gemeinde — der Organismus der neuen Schöpfung beschäftigen soll.

In meinem jungen Glaubensleben wurde ich einmal auf zwei verwandte Fragen geführt. Diese sind von entscheidender Bedeutung für mein Innenleben und auch für meinen späteren Dienst

---

*) 1. Petr. 1,3.

geworden. Die eine Frage lautete damals: **Was ist dir Christus?**

Ich fand keinen andern Ausweg, als mit dieser Frage einmal in die Schrift zu gehen. Da wurde mir zum ersten Mal erschlossen, warum unser Herr und Meister so unendlich viele Namen und Bezeichnungen trägt. Kein Begriff, kein Bild und keine Vorstellung reicht aus, um die ganze Fülle dieses erhöhten Herrn zeichnen zu können. Was das damals für mich, für mein Innenleben bedeutete, vermag ich heute nicht zu sagen. **Zum ersten Mal wurde Christus mir größer als ein empfangener Segen.** Ich war bekehrt, ich liebte den Herrn, ich war mir meines Heils bewußt. Aber ich freute mich über meine Bekehrung und über meine Sündenvergebung. Ich freute mich über die lebendige Hoffnung, einmal in den Himmel zu kommen, aber ich hatte bis dahin so wenig Freude erlebt an Ihm selbst, an seiner Person. **Ich war stehen geblieben beim empfangenen Segen und hatte ob der Fülle des empfangenen Segens den Segnenden nicht erblickt** — und zwar in seiner Schöne und Majestät, in seiner unendlichen Fülle und schöpferischen Kraft. Erst durch die verschiedenen Bilder und Begriffe, die Ihm von den Aposteln und Propheten gegeben worden sind, wurde Er selbst mir erschlossen. Da verstand ich, warum der Apostel Paulus im Kolosserbrief Ihn bezeichnet als das Pleroma, als die Fülle aller Erlösung, sowohl des Einzelnen, als auch der Schöpfung, insoweit Gott ihr immer einen Umfang für die Zukunft geben wird.

Aber an diese Frage schloß sich damals ganz ungesucht die zweite: **Und was bist du Christus?** Da ging mir auch der Begriff der Gemeinde auf, d. h. die Stellung der Glieder des lebendigen Christus. Ich lernte verstehen, was es bedeutet, ein lebendiges Glied an diesem Christus, an dem Leibe zu sein, von welchem Er, der Erhöhte, das Haupt ist. Im Epheserbriefe lesen wir, daß Er, der erhöhte Herr und das Haupt der Gemeinde fort und fort ergänzt wird in seinen Gliedern und durch die Gemeinde. Hinfort verstand ich auch, warum der Apostel Paulus auch im Blick auf die große vor ihm liegende Weltmission immer wieder sprach von dem Dienst der Gemeinde und ihren Gliedern.

Was hat nun die Gemeinde von Christus, dem erhöhten Haupte zu erwarten? Man könnte die Antwort auf die einfache, schlichte Formel bringen: **Was Propheten und Apostel in Ihm geschaut haben.** Was je eine gottbegnadete Seele durch den Heiligen Geist in Ihm zu schauen wagte und was der einzelne je in Ihm, mit Ihm, durch Ihn erlebte, das dürfen wir als Glieder seiner Gemeinde erwarten von Ihm, unserm Haupt.

Es wäre ein Konferenzthema für sich, wenn man einmal die ganze Schönheit und die ganze Majestät und Herrlichkeit dieses

Bücher
für
Stille und Bibelstudium

Missionsverlag
„Licht dem Osten"
Wernigerode a. H.

Postscheckkonto:
Missionsbund „Licht dem Osten", Berlin 63 326

Herbst 1924

die einzelnen Abschnitte des Büchleins von den einzelnen Stationen dieses Weges — von „wachsender Erkenntnis", „tieferer Reinigung", „ungeteilter Hingabe", „vermehrter Gnade", „fruchtbringendem Leben" u. s. f. Ein Evangelist hat das Buch geschrieben — es kann vielen Führer zum Evangelium werden."

Bormann, Lieberose
im „Theol. Literaturbericht."

*

Verhüllte Segenswege. Von Jakob Kroeker. 3. Aufl. Brosch. M. —,60.

Der Verfasser will mit diesem Büchlein den Kindern Gottes helfen, mit dem Licht des Wortes die oft unverstandenen Wege des Herrn, besonders in Leiden und in Trübsalen zu verstehen. Es sind köstliche, praktische Wahrheiten über Gottes Umwege, unverstandene Leiden, verspätete Hilfe u. s. f.

Brüderbote.

Dem Verfasser ist es gegeben, sinnend tief in die Geheimnisse der Schrift einzudringen und besonders auch aus dem manchmal spröde scheinenden Gestein des Alten Testaments kostbare Schätze zu heben.

Christl. Gemeinde.

*

Im Frühjahr 1924 erschien:

Das verschlossene Heiligtum. Derselbe Verf. 19 Seiten. Brosch. M. —,30.

„Es geht heute wieder ein stilles Sehnen durch die deutschen Lande." „Denn kein politisches Evangelium konnte die tiefe Sehnsucht der Seele nach einem neuen Zeitalter stillen." „Alles Menschliche kann letztlich nur zu Menschlichem führen."

Aber nicht nur eine bisher gottentfremdete Welt ist erwacht, auch durch die kraftlose, unfruchtbar gewordene Jüngerschaft Jesu geht ein Fragen. „Ich fürchte, wir haben auch in unseren Tagen mehr verschlossene Heiligtümer als wir glauben: — Seelen, die ihren Verkehr mit Gott unterbrochen haben." (S. 6.)

Der Schlüssel zu jenem verschlossenen Heiligtum will dieses Heftchen sein. „Was würde es doch für unser Volk bedeuten, wenn Jesus in seinen Jüngern jene wandernden Heiligtümer hätte, in denen Er auch heute wieder seine Kräfte und Herrlichkeit offenbaren könnte."

*

2. Auflage in Vorbereitung:

Heilige Verluste. Ders. Verfasser. 32 S. Fein brosch. M. –,40.

I. Verlorene Liebe (Die Gemeinde zu Ephesus).
II. Verlorene Kraft (Simson).
III. Verlorene Segnungen (Naemi).
IV. Verlorene Reinheit (Mirjam).

In verhältnismäßig kurzer Zeit war die erste Auflage vergriffen. Die in der Broschüre niedergelegten Wahrheiten haben vielen gedient.

*

Neu!

Neue Lebensgebiete. Von Jakob Kroeker. 79 Seiten. Brosch. M. –,60.

Inhalt: Dunkle Glaubenswege. Tiefere Leiden. Der Opferweg. Neue Lebensgebiete. Göttliche Aufträge. Neue Herrlichkeiten.

*

Das christozentrische Paulusbild. Derselbe Verfasser. 15 Seiten. Preis: M. –,20.

Paulus ist ein Programm für nahezu zwei Jahrtausende geworden. Das Geheimnis liegt in seiner „christozentrischen Persönlichkeit".

*

Die Sehnsucht des Ostens. Derselbe Verfasser. 73 Seiten. Preis: Geh. M. –,60.

1920 erschienen, steht diese Schrift am Anfang der Rußland-Mission. Unwillkürlich wirbt sie. Auf vieles von dem,

Ueber die Evangeliumsbewegung in Rußland überhaup
über verschiedene religiösen, kulturellen usw. Frage
Osten orientieren die Blätter:

Dein Reich komme

Vierteljahrshefte, herausg. von „Licht dem O

Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unte
Völkern des Ostens.

Schriftleitung: J. Kroeker

und

Licht dem Osten

Monatsbote aus dem Saat- und Erntefeld
Missionsbundes.

Schriftleitung: W. L. Jack.

Bezugspreis pro Jahr je M. 1,50.

Serie „Licht dem Osten"

Von W. L. Jack:

Evangelische Strömungen unter dem russischen V
(auch franz.) . . . . M. 0,
Wirkungen des Wortes Gottes unter dem russisc
Volke (auch franz.) . . . . M. 0,
Rußlands Heimsuchung (auch in holl. u. franz.) M. 0,

Von D. Bekker:

Gefangen und doch frei, I. Teil . . . . M. 0,
(Aus der Kriegsgefangenenarbeit)

Von M. Reich:

„Warum" und „Wie lange?" Vier Probleme des Vol
Israel und ihre Lösung . . . . M. 0,

Postkarten mit Versen von J. Kroeker.

Serie (= 10 Stück) 50 Pfg.



sondern um ein angebrochenes, begonnenes Heil, so arm, elend, müde und zusammengebrochen wir immer auch sein mögen. Daher ist das Bild Jesu in den vier Evangelien auch nichts anderes als Weihnachtsbotschaft, — als jene große Kunde, die der Engel einmal in die Worte zu kleiden wagte: „Euch ist heute der Heiland geboren!"

Ich glaube, wir verstehen die Jünger, wenn sie vor Pfingsten zunächst das Kreuz nicht verstanden. Sie hatten in dem Evangelium des Propheten zu wenig das Kreuz entdeckt. Sie hatten nicht erfaßt, daß der kommende Messias auf dem Throne Davids in der Mitte seiner Brüder das Kreuz finden würde. Man sah nicht, daß Israel in seinem Leben, in seinen Irrungen, in seinen Ueberlieferungen und in seiner Knechtung zunächst keinen Raum für Ihn, das fleischgewordene Wort, haben würde, und daß daher gerade die Frömmsten im Volke Ihm zunächst den Platz am Kreuz geben würden. Als das alles in ihren Tagen in Sicht trat, — wir werden verstehen, daß die Weihnachtsbotschaft dann zunächst auf den Lippen der Friedensboten und Apostel Jesu Christi verstummte. Brüder, ich wage die Behauptung auszusprechen, es wäre uns nicht anders ergangen. Daß das ganze prophetische Messias-Bild, das sie in der Seele trugen, aufs neue mit dem Kreuz enden sollte, — das hatten sie sich nie gedacht.

Aber wo der Mensch am Ende war, wo selbst die Träger des Lebens, die Apostel, am Ende waren — da war Gott noch nicht am Ende. Als die Macht der Menschheit durch das Kreuz ihr letztes Wort gesprochen hatte, als die ganze Majestät des Menschen sich in ihrer Kraft am Kreuz ausgegeben hatte, da redete Gott weiter und rechtfertigte durch die Auferstehung Den, Den die Welt verurteilt hatte und erhöhte Jesum zur Rechten der Majestät in der Höhe. Hinfort trat durch den Dienst eines Paulus ein drittes Christusbild in Sicht, der erhöhte Herr, das Haupt seiner Gemeinde. Sie werden verstehen, in welchem Sinn ich das meine, was ich nun sage. Ist es nicht auffallend, wie selten Paulus auf das rein geschichtliche Leben des Heilandes zurückgreift, wie wenig er Bezug nimmt auf irgend ein Wunder, eine Gegenstat, oder auf irgend einen Ausspruch Jesu während seines Erdenlebens? Und doch, welch ein Christusbild hat er uns gegeben! Nicht ein Christusbild, das irgendwie in Gegensatz tritt zu dem Jesusbild der Evangelien; aber Paulus gibt die große Ergänzung. Diese Ergänzung war eine Gottestat im Lebensbilde Jesu Christi, jene Gottestat, durch die Er von den Toten auferweckt und zur Rechten der Majestät in der Höhe versetzt wurde.

Was daher Paulus der damaligen Welt, die an sich nicht besser und nicht schlechter war, als die unsrige, als Evangelium zu geben hatte, das war nicht nur eine geschichtliche Person, welche einmal

gelebt und gelitten hatte, welche gestorben war und schließlich doch die Macht behalten hatte, — nein, Paulus hatte wieder einen lebendigen und gegenwärtigen Herrn zu verkündigen.

Und das ist nun das Eigenartige und Einzigartige in seiner ganzen Heilsbotschaft, daß er die Erlösung, die rettende Gnade, Frieden mit Gott, die Vergebung der Sünden nicht als Begriffe an sich brachte, sondern jedes einzelne Heilserlebnis und Heilsgut nur in der Verbindung mit Christo, dem Gekreuzigten und Auferstandenen sah. Die Gnade des Vaters war ihm nicht ein dogmatischer Begriff, sondern eine geoffenbarte Person. Das neue Heil wußte er nicht abhängig von einer Menge neuer religiöser Begriffe, sondern von der Lebensverbindung mit dem gegenwärtigen Herrn. Ob es nun das Kreuz, oder die Auferstehung oder die Erhöhung zur Rechten Gottes war, jede Seite dieses Christusbildes stand für ihn in engster Verbindung mit der Erlösung, die durch Christus vermittelt wurde. Es gibt keine neue Schöpfung ohne das Grab der alten, haben wir heute morgen gehört. Das Grab der alten Schöpfung ist jedoch das Kreuz. Es gibt aber auch keine Neuschöpfung auf dem Grabe der alten ohne eine schöpferische Gottestat. Das ist die innerliche Auferstehung der Glaubenden für jene neue Lebenssphäre, in der der Auferstandene lebt.

Daher ist die Gemeinde auch nie die Fortsetzung des Alten, auch nicht in Korrektur, denn sie ist in ihrem innersten Wesen eine Neuschöpfung. Ich habe daher gelegentlich auf andern Konferenzen zu behaupten gewagt, und tue es je länger desto mehr, daß Jesus uns keine Religion gebracht hat, auch nicht die beste. Alle Religionen bewegen sich in dem, was der Mensch für Gott tut, Christusleben bewegt sich in dem, was Gott im Menschen tut. Christi Auferstehungsleben, seine sich in uns auswirkenden Auferstehungskräfte, seine Zukunftshoffnungen, seine Segnungen in himmlischen Gütern lassen sich nicht als eine Form von Religion begreifen. Aber das Leben, als Umgang von Kindern mit dem Vater, besteht dieses Christusleben in den Gliedern der großen Gemeinde Jesu Christi, die da zerstreut ist auf der ganzen Erde.

Teure Freunde! Pauli Bild von dem Auferstandenen war daher kein anderes als das des gegenwärtigen Herrn, der durch seinen heiligen Geist in den einzelnen Gliedern seiner Gemeinde dem Wesen nach dasselbe Leben wirken will, in dem Er als Haupt lebt. Brüder, was bedeutet das für die Gemeinde, was darf sie daher von Ihm erwarten, diesem Messias der Propheten, diesem mit Vollmachten

Vertrauten der Evangelien, diesem Erhöhten und Gegenwärtigen der Apostel?

Wir sind heute morgen bereits durch Pastor Lohmann auf einige Ausdrücke im Kolosserbrief geführt worden. Man kann sagen: kein Apostel und kein Prophet hat uns ein solch gewaltiges, himmlisches Bild von der Person Jesu Christi gegeben, wie eben der Apostel Paulus. Aus seiner Christusgemeinschaft heraus verstand er seinen Christus und trug Ihn in seiner ganzen Größe hinein in die Größe der Not seiner Zeit. Er nennt Ihn zunächst

das Bild des unsichtbaren Gottes.

Man liest mitunter solche einzelnen Züge, ohne die ungeheure Kraft und das wunderbare Evangelium solcher Worte zu erfassen. Der Mensch hatte das Ebenbild Gottes verloren. Man suchte es vergeblich in den Einzelnen und in den Völkern. Plötzlich trat auf dem Boden jener Menschheit, die das Bild ihres Vaters verloren hatte, wieder einer in Sicht, der das Ebenbild Gottes trug. Durch die Sünde war der Mensch in einen völlig neuen Zustand getreten, in dem es ihm nie möglich war, ein Bild seines himmlischen Vaters zu sein. Jesus trug als Sohn wieder das Bild des Vaters, sowohl in seinem Wirken, als auch in seinem innersten Wesen. In seinem Charakter, in dem, was Er in seiner innersten, tiefsten Gesinnung war, was Er dachte, herbeisehnte — alles spiegelte etwas vom Vater wieder. Nicht wahr, nur der Sohn konnte uns beten lehren: „Geheiligt werde Dein Name! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auch auf Erden, wie er geschieht in den Himmeln!"? Nur der Sohn konnte sagen: „Was der Sohn sieht den Vater tun, das tut auch der Sohn". Nur der Sohn konnte von der Sohnschaft Zeugnis ablegen und verlorene Söhne zu ihrem Vater zurückführen.

So trat in der Person Christi zum erstenmal in der Weltgeschichte und später im Leben der Gemeinde wieder das Bild des Vaters in Sicht. Ich kann nicht sagen, wie es mich gelegentlich auch auf unseren Glaubenskonferenzen bedrückt hat, daß der Vater so wenig zu sehen war. Man sah Gott, einen gnädigen, barmherzigen Gott, einen Gott, der die Sünde richtet, einen Gott, der Jesus aus den Toten auferweckt hat durch seine Majestät und Kraft, aber man kam nicht bis zum Vater. Was bedeutete es doch für einen Paulus, daß er sich in der Lebenssphäre des Auferstandenen, daß er sich „in Christo" als Sohn fühlen und wieder beten durfte: „Abba, lieber Vater!"

Welch ein unnennbar köstliches Evangelium lag daher für Paulus in der Tatsache, daß Christus als Sohn das Bild des Vaters trug und trägt! Und zwar nicht nur äußerlich, sondern dem innersten Wesen und Charakter nach! Denn an und für sich spiegelt auch die Schöpfung und die Natur etwas von dem Wesen

Gottes wieder. In jeder Blüte verkörpert sich ein Gottesgedanken, in allem Geschaffenen die Mannigfaltigkeit seiner schöpferischen und gestaltenden Gotteskraft. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob ein Werk meiner Hand, oder ob mein Kind die Fülle meines Wesens widerspiegelt. Auch ein Spiegel vermag meine Züge wiederzugeben, aber wenn ich sie in meinem Kinde sehe, so bilden gerade diese die Grundlage für eine Lebensgemeinschaft mit dem Kinde, wie sie nur auf dem Boden innerlicher Wesensverwandtschaft möglich ist.

Und nach der Gemeinschaft ihm geistesverwandter Söhne sehnt sich der Vater. Denn was will letzthin seine große Weltmission, was bezwecken alle seine göttlichen Offenbarungen, was ist letzthin das Ziel jeglicher Erlösung? Daß wieder Söhne möchten das Bild ihres Vaters tragen. Denn die Er vorher hat erkannt, die hat Er auch bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich werden, denn der soll sein der Erstgeborene unter vielen Brüdern, — das ist das festgelegte göttliche Heilsprogramm. Und im zweiten Korinther-Brief sagt Paulus uns nun, daß wir durch das Anschauen seines Bildes verwandelt werden in dasselbe Bild. Brüder, wenn Jesus selbst nicht das Ebenbild des Vaters wäre, wenn Christus selbst als das Haupt seiner Gemeinde nicht die vollen Wesenszüge des Vaters kennen und tragen würde, könnte Er uns dann zurückführen zur Ebenbildlichkeit Gottes, zur Gemeinschaft wesensverwandter Söhne mit dem Vater?

Weiter bezeichnet Paulus Christus als

den Erstgeborenen jeder Schöpfung.

„Denn in Ihm ist das Ganze geschaffen worden, was in den Himmeln und auf Erden ist, Sichtbares und Unsichtbares, seien es Throne, seien es Herrschaften, seien es Mächte, seien es Gewalten, — das alles ist geschaffen durch Ihn und auf Ihn hin." Ein Christusbild von größerer Majestät ist uns sonst nirgends gegeben. Wir wissen auch, warum Paulus diese Vormachtstellung Christi im ganzen Kosmos so stark hervorhob. Jüdische Spekulation und griechische Philosophie drohten das gesunde Glaubensleben in Kolossä zu überwuchern. In der Gemeinde schien eine Strömung Geltung zu gewinnen, die den höchsten Vertretungen in der Lichtwelt Gottes: den Lichtträgern, Engelfürsten, Mächten und Gewalten der unsichtbaren Welt göttliche Verehrung zollten. Es bestand die Gefahr einer unnüchternen Engelverehrung.

Man sagte sich, daß es außer Christus in dem großen kosmischen Haushalt, der Gesamtschöpfung Gottes, auch noch andere Majestäten, Lichtengel, Fürsten über die einzelnen Nationen auf Erden, Gewalten als Hüter der Kräfte und Gesetze der Natur und des Weltalls gäbe. Sie alle haben bestimmte, große Herrschaftsgebiete, wachen über die innere Harmonie der Schöpfung mit dem Schöpfer

und sorgen dafür, daß die ungeheuren Gegensätze in der Schöpfung nicht zur Auflösung der Schöpfung, sondern zu deren Erhaltung und Förderung dienen. Wohl — so sagte man — ist Christus einer dieser himmlischen Majestäten, durch Ihn haben wir die Erlösung durch sein Blut, und Er hat unsere Strafe getragen, — aber auch die anderen Fürsten wirkten mit zu unserm Heil. Warum soll man nicht auch sie verehren, da sie uns doch dienen mit ihrem Leben, ihren Kräften und Vollmachten?

Paulus erkannte, welch eine ungeheure Gefahr darin für die Gemeinde lag. Der Glaubensblick der einzelnen Glieder wurde von ihrem Haupt abgelenkt, Erwartungen wurden auf Engel gestellt, die allein in Christo ihre Erfüllung finden konnten, der unfruchtbaren Spekulation wurden Phantasie und Herz erschlossen, die das gesunde Glaubensleben ersticken mußte. D a h e r r ü c k t P a u l u s C h r i s t u s s o i n d e n M i t t e l p u n k t a l l e s W e l t g e s c h e h e n s, zeigt, daß Er über alles Geschaffene und über alle Majestäten steht und daß alles durch Ihn und zu Ihm hin geschaffen worden ist. Und Er in dieser seiner Vormachtstellung, Er als der Erstgeborene jeder Schöpfung, — Er ist das Haupt der Gemeinde. Es gibt keine Erwartung der Glieder, die nicht Er erfüllen könnte.

Was darf nun die Gemeinde von Christo, ihrem Haupte, erwarten? Wenn es wahr ist, daß Er der Erstgeborene jeder Schöpfung ist und damit das Herrschaftsrecht über alle Thronengel, über alle Völkerfürsten und Erzengel, über alle Machtträger und Hüter der großen kosmischen Naturgesetze trägt, liegen dann die Garantien in Ihm, uns bewahren zu können oder nicht? Hat Er dann als Haupt die innere Vollmacht, seine schwachen Glieder zu decken in dunkler Stunde, zu bewahren beim Angriff der Finsternismächte, sicher zu leiten, wenn von rechts und links unzählige Gefahren der Verirrung drohen?

Gerade weil die Apostel alle Garantien ihrer Vollendung so in Christo sahen, wie sie ihre Errettung ausschließlich in Christo gefunden hatten, daher bezeugen sie auch immer wieder in ihrem Evangelium an die Gemeinde, daß Er uns bewahren kann aufs völligste. Im achten Kapitel des Römerbriefes triumphiert Paulus angesichts aller denkbaren Gefahren: In allen diesen Kämpfen siegen wir aufs herrlichste, d e n n u n s h i l f t E r, d e r u n s g e l i e b t!

Ja, Christus vermag uns zu bewahren aufs völligste, denn Er, das Haupt der Gemeinde, ist auch

der Erstgeborene aus den Toten.

Man sagte sich, außer diesen Thronengeln, Majestäten, Fürstentümern und Gewalten gibt es aber eine Macht, die bisher durch niemanden beherrscht und in ihrer Wirkung aufgehoben wurde.

Das war der Tod. Derselbe stand daher vielfach als eine drohende Macht auch vor der Seele der jungen Gläubigen. Eine so klare Auferstehungshoffnung, wie wir sie aus den Evangelien und den Paulusbriefen gewonnen haben, bestand damals vielfach noch nicht. Die Evangelien existierten damals erst in einzelnen ihrer Bruchstücke. Die Paulusbriefe mit ihren so klaren Zukunftserwartungen waren noch lange nicht Allgemeingut der Gläubigen geworden. Kein Wunder, daß gerade die Probleme des Todes, der Auferstehung und der Vollendung manchen Gläubigen jener Zeit so dunkel waren. Nur insoweit die Apostel Gelegenheit gehabt hatten, durch ihre persönlichen Zeugnisse auf diese schweren Zukunftsfragen zu antworten, war Licht in die Herzen der Glieder der Gemeinde getragen worden.

Paulus bezeichnet Christus hier nun auch im Blick auf den Tod als den Erstgeborenen aus den Toten. Im biblischen Sprachgebrauch wurde mit dem Ausdruck Erstgeborener durchweg das Herrschaftsrecht desselben bezeichnet. So sollte auch inbezug auf Israel in 2. Mose 4, 22 nicht gesagt sein, daß Israel älter sei als alle andern Völker, sondern daß es eine ähnliche Herrscherstellung unter den Nationen einzunehmen berufen sei, wie der Erstgeborene unter seinen Brüdern. Christus konnte auch von der Gewalt des Todes nicht gehalten werden. Sein Leben durchbrach den Tod und entkleidete ihn seiner weltbeherrschenden Macht. Daher wagt auch Paulus im Blick auf Christus zu triumphieren: Tod, wo ist dein Stachel, und Hölle, wo ist dein Sieg? Nachdem ihm durch den heiligen Geist das wahre Christusbild erschlossen war und er alle seine Zukunftserwartungen auf den Durchbrecher aller Bande setzen konnte, da wurde seine Zukunft so lichtvoll, daß seine Seele wünschte, abzuscheiden, um bei Christo zu sein.

Hinfort bedeutete auch Sterben für ihn nur Gewinn. Ob Leben, ob Tod — sie nehmen uns daher nichts, sondern müssen mit dazu beitragen, daß voll und ganz offenbar werde, was wir in Christo sind. Wenn auch im Tode unsere sterblichen Leiber zusammenbrechen, unsere gegenwärtige vergängliche Zeltwohnung abgebrochen wird, so bedeutet das doch nicht die Auflösung unserer Persönlichkeit, sondern nur die Auswechslung unseres Organismus. Ein der Stofflichkeit und der Vergänglichkeit angehörender Organismus wird mit all seiner Schwäche, Gebrechlichkeit und Beschränkung durch Raum und Zeit abgelegt, um jenen pneumatischen Leib der oberen Welt zu empfangen, der so auf die himmlische Welt eingestellt ist, wie der natürliche es war für die Welt der Diesseitigkeit. Mit welcher Freude und Sehnsucht redet daher Paulus im 5. Kapitel des zweiten Korinther-Briefes von diesem Bau, von Gott erbaut, von dieser neuen Leiblichkeit, von der er erwartete überkleidet zu werden, damit er nicht nackt, d. h. ohne Leiblichkeit erfunden werde.

Dieser himmlische, zukünftige Organismus wird fähig sein das ganze, volle, vom Heiligen Geiste in uns gewirkte Christusleben auszuleben und wird sich nicht mehr durch Vergänglichkeit, Zeit und Raum gebunden wissen. Dieses schauend, sind je und je die Kinder Gottes triumphierend durch das Todestal gegangen, und ihr Sterben gestaltete sich zu einem gewaltigen Zeugnis, daß Christus der Erstgeborene aus den Toten ist. Er hat Vollmacht uns so durch den Tod zu führen, daß derselbe uns zum Tor für das unvergängliche und vollendete Leben werden muß.

Ich werde nie die Worte vergessen, mit denen unsere teure heimgegangene Schwester Frl. Medem uns, von ihrem Sterbebette in Halle aus, grüßen ließ: Grüßet mir die Sterbenden, ich gehe heim zu den Lebenden! Ist das ein Tod? Oder ist es der Sieg des Erstgeborenen aus den Toten auch in unserm Leben, wenn wir an die Pforte des Todes treten?

Aber Paulus sah noch einen sehr wesentlichen Zug in seinem Christusbilde. Er sah in seinem auferstandenen und gegenwärtigen Herrn auch

das Pleroma, die Fülle jeglicher Erlösung.

Paulus schreibt hier: „Denn die (Gottes)fülle beschloß in Ihm Wohnung zu nehmen und durch Ihn alles unter seiner Herrschaft zu versöhnen nach der Friedensstiftung durch sein Kreuzesblut — Irdisches wie Himmlisches durch Ihn!"

Was im Blick auf den Einzelnen oder im Blick aufs Ganze als Erlösung auch gedacht werden kann, sie liegt im Prinzip und in ihrer ganzen Fülle verborgen in Christo und wartet auf ihre geschichtliche Auswirkung. Brüder und Schwestern! Paulus wußte, Christus als das Pleroma aller Erlösung wird sich bei allem Erlösen in seiner Erlösungsfülle nicht erschöpfen und in seinem Heilswirken nicht ausgeben. Wie Gott sich in seiner Schöpfung nie erschöpfte, wie letzthin die Erhaltung der Schöpfung nur ein fortgesetzter Akt seiner Schöpfung ist, so wird sich auch das Haupt der Gemeinde als das Pleroma aller Erlösung nie ausgeben in seinem Heil für die Gemeinde und die Welt. Denn die Fülle des Lebens ist größer als die Macht des Todes, die Fülle des Lichts größer als die Menge der Irrungen, die Fülle der schöpferischen Gotteskräfte größer als die zerstörenden Kräfte der Finsternis.

Daher umfaßt das Bild der neuen Schöpfung auch weit mehr als nur die Gemeinde. Sie ist und bleibt mit der wesentlichste Faktor in derselben, aber in ihr erschöpft sich die neue Schöpfung lange nicht. Die Erlösung beschränkt sich nicht nur auf die Gemeinde und die Vollendung ihrer einzelnen Glieder. Lesen sie, teure Brüder, Römer 5—8 und sie finden daselbst von Paulus den neuen Menschen beschrieben. Aber an diese Kapitel schließen

sich die Ausführungen des Apostels über ein neues Israel, das er auf Grund der in Christo vorhandenen Erlösung erwartet. Denn Israels Wiederherstellung wird nichts anderes als Leben aus den Toten, als der Sieg des Christus über das Gesetz sein, so daß auch das erlöste Israel ein wesentlicher Faktor in der späteren Neuschöpfung sein wird.

Lesen Sie dann weiter in der Offenbarung, die in ihrem Wesen nichts anderes ist, als eine Schilderung des Endkampfes des Lichtes mit der Finsternis, der Gottesherrschaft mit der Herrschaft der Sünde, des Todes und der Hölle, und am Ende derselben treten ein neuer Himmel und eine neue Erde in Sicht. Auch sie werden auf Grund der Erlösung ein wesentlicher Bestandteil dieser neuen Schöpfung sein.

Aber ob es sich handelt um die Bekehrung des Einzelnen, oder um die innere Durchbildung und Ebenbildlichkeit der Gemeinde, um die Wiederherstellung Israels und um die Erlösung der Nationen, die ihre Herrlichkeiten mit anbetendem Herzen in die Stadt Gottes bringen werden, *jede Erlösung wird gebunden sein an seine Pleroma, an die Fülle von Leben, das von Ihm, dem Haupte der Gemeinde, ausströmen wird.* Das Heil der Zukunft liegt daher allein in Ihm und seiner Gemeinde, welche da ist der Organismus seines heilsgeschichtlichen Wirkens in der Welt.

Was darf die Gemeinde von Christus erwarten? Wird diese Fülle fähig sein, auch uns reich und frei zu machen für einen Ihm, unserm Haupte, verwandtem Dienst? Oder hat sie sich in ihrer Gnade für uns erschöpft, wenn sie uns die Sünden vergab? Oder hat sie sich in ihrer Tragkraft ausgegeben, wenn sie uns in den Stunden unserer Schwachheit trug und uns ruhen ließ, wenn wir im Dienst müde geworden waren? Oder hat sie sich in ihrem Troste ausgegeben, wenn wir im Blick auf unsere Ohnmacht, oder aber im Blick auf die Irrungen und Schwachheiten unserer Brüder mutlos werden wollten? Hat sie sich ausgegeben in ihren Fernblicken für den Glauben, in ihren Perspektiven für die Zukunft und das Kommende, das sie zu wirken vermag zum Heil einer gerichteten und wartenden Menschheit? *Schuf diese Fülle sich nicht aus unserm Fall immer wieder ein Neues, das letzthin in seiner Erlösung weit herrlicher als jenes Leben war, das zum Fall gelangte?*

Was darf die Gemeinde von Christo erwarten? Brüder, möchte das Bild des Auferstandenen und Erhöhten als Haupt der Gemeinde in einer Weise vor unserer Seele in Sicht treten, wie nie zuvor. Fragt nicht so viel nach einem Segen, den ihr aus dieser Konferenz mitnehmt, sondern geht heim *mit Ihm dem lebendigen und gegenwärtigen Herrn, der da ist*

das Haupt der Gemeinde.

Die geistliche Lage der Jugend in Rußland.

„Jünglinge . . . ihr seid stark, und das Wort Gottes wohnt unablässig in euch." 1. Joh. 3 : 14.

Die Zeit, die wir durchleben, zeichnet sich aus durch furchtbare Erschütterungen in der menschlichen Gesellschaft. Der blutige Weltkrieg, die grausigen Revolutionen, Hungersnöte, die Verarmung der Völker, der Umschwung von rechts nach links in der Gesellschaft, Pessimismus, Materialismus, Sittenverderbnis — das sind die Errungenschaften unseres Zeitalters. Allerdings haben diese Ereignisse das traditionelle Leben der Jugend im Westen nicht so tief erschüttert. Wohl gärt es schon, aber noch geht es in seinen bisherigen Bahnen weiter, und eine verhältnismäßige Stille ist das charakteristische Zeichen des Lebens hier im Westen. Ganz anders bei uns in Rußland. Der Strom der sozialen Revolution hat nicht nur die breiten Massen der verschiedenen Volksklassen erfaßt, sondern ganz besonders die lebendigen Kräfte der Jugend. Jungrußland hat sich hineingestürzt in diesen blutigen Strom der Revolution. In ihm lebt es und webt es. Die revolutionären Ideen haben es so gepackt, daß es sich vollkommen zu vergessen scheint. Alle Ideale des sozialistischen Zukunftsstaates leuchten in hellsten Farben ihr vor, und, um sie zu verwirklichen, scheut es vor den größten Opfern nicht zurück. Tausende von Jungmännern und Jungmädchen haben heldenhaft ihr Leben gelassen für die Revolution. Nichts hielt sie zurück, keine blutigen Kämpfe, keine qualvollen Entbehrungen. Und während Hunger und Zerstörung im ganzen Lande herrscht, wächst der Enthusiasmus für die Revolution unter der Jugend ständig.

Die Jugend für den Kommunismus! das ist die Losung.

Der Jugend gehört die Zukunft! Sie wird den Platz einnehmen, da die Väter und älteren Brüder gestanden. Die einen treten ab von der Bühne der Weltgeschichte, die anderen kommen, und bei diesem Wechsel bringt die Jugend das mit, was sie in ihren jungen Tagen aufgenommen hat.

Durch unsere ganze Zeit geht ein starker Zug nach links. Der philosophische und ökonomische Materialismus entwickelt sich zum Glaubensbekenntnis unserer Intelligenz und unserer Volksmassen. Religiöse Fragen verlieren schon ihr Interesse. Was man auf christlichen Gebieten betreibt, ist diesem neuen Geschlecht gleichgültig. Die Kirchen werden nur noch von Frauen und älteren Leuten besucht. Die Heiligtümer veröden, der feierliche Glockenton verstummt allmählich, der menschliche Gedanke reißt sich los vom Throne Gottes und geht seine eigenen Wege. Die ganze Welt ist auf der Flucht vor Gott, man will ohne Ihn fertig werden! Alles stürmt der Sünde in die Arme, fällt dem Materalismus zum Opfer. Der Blick ist auf die Erde

gerichtet. Jede Denk- und Willensenergie wird darauf konzentriert, das Leben auf der Erde in ein Paradies zu verwandeln. Es nahen die Zeiten Noahs. Mit Begeisterung und Kraft baut man am babylonischen Turme, und auf allem Tun und Treiben hier auf Erden, auf Stirn und Hand der Menschen sieht man schon deutlich das Siegel des Antichristen.

(Anmerkung: Dies ist natürlich nur in großen Zügen gemeint. Z. Zt. ist es noch nicht so weit, Gott sei Dank dafür, aber ohne Frage sind die Linien, auf denen die von Gott sich lösende Entwicklung der Menschheit vorwärts schreitet, richtig geschaut.)

Dieser moderne Geist unserer Zeit verkörpert sich besonders im geistigen Leben und Denken der russischen Jugend. Was die Führer gesät, was Philosophen und Schriftsteller geschrieben, Dichter und Freidenker geredet haben, das geht jetzt auf in den Herzen der russischen Jugend und bringt eine erschütternd reiche Frucht. Jungrußland hat sich nicht nur theoretisch die atheistische Weltanschauung zu eigen gemacht, es ist schon dazu übergegangen, sie auf der ganzen Linie in die Tat umzusetzen. Man probiert seine Kräfte. Aber die Generalschlacht steht noch bevor.

In Rußland besteht eine gewaltige Organisation, der kommunistische Jugendbund. Unter restloser Ausnutzung der bestehenden Gesetze und herrschenden Umständen vereinigt er in seinen Reihen an 70 % der ganzen Jugend. In den Städten gehören fast alle Zöglinge der Lehranstalten und die jungen Arbeiter in den verschiedenen Fabriken und Werkstätten diesem Bunde an. Die Jugend in den Provinzen, soweit sie in der Nähe der Städte wohnt, wird in immer verstärkterem Maße in diese Bewegung hineingezogen. Nur die, welche auf dem Lande wohnen, sind noch mehr oder weniger unberührt davon. Aber auch sie werden an die Reihe kommen, denn eine geheimnisvoll magnetische Kraft zieht alle jugendlichen Gemüter in diesen Strudel des Neulebens und der Kämpfe im Namen des sozialistischen Zukunftsstaates hinein, und beide Geschlechter fallen dem gottfeindlichen Zauber zum Opfer.

Der Kommunistische Jugendbund impft allen seinen Mitgliedern den Geist des streitbaren Atheismus, des revolutionären Denkens und Wollens ein. Dort wird die Jugend erzogen für den Kampf auf den Barrikaden und lebt begeistert in Bildern von zukünftigen blutigen Umwälzungen. Tief ist dieser kriegerische Geist schon eingedrungen in das Bewußtsein der jungen Proletarier.

Aber dieser Bund beschränkt sich in seiner Arbeit nicht nur auf Rußland. Er breitet seine Propagandatätigkeit immer weiter aus. Er will die Jugend der ganzen Welt erfassen. Der

Weltbund der kommunistischen Jugend beginnt schon reale Formen anzunehmen. Auf seinen Kongressen in Moskau sieht man Vertreter nicht nur der weißen Rasse, sondern Japaner, Chinesen, Inder, Neger und andere. Der Weltbund der roten Jugendorganisation wächst unaufhörlich, und seine Mitglieder *genießen großes Vorrecht in Rußland.* Ihnen sind die Türen zu allen Lehranstalten, bis hinauf zur Universität geöffnet. Erholungsheime, Theater, Kinos, Klubs, Sportplätze — alles steht zu ihrer Verfügung, und beim Staatsdienst, wie überhaupt für alle öffentlichen Stellen werden sie bevorzugt.

Die Hochschule des Atheismus und des wissenschaftlichen Kommunismus sind in erster Linie die Gymnasien und Universitäten. In den Tempeln der Wissenschaft und Kunst schafft man fieberhaft an der Prägung des atheistischen Gedankens. Professoren und Poeten, Schriftsteller und Lehrer arbeiten mit dem wuchtigen Hammer der Wissenschaft am Bau des gottlosen Weltgebäudes. Außerdem bestehen noch besondere kommunistische Hochschulen wie z. B. in Moskau, aus deren Lehrsälen große Scharen von *Lektoren des wissenschaftlichen Sozialismus und Atheismus* entlassen werden. Ihre Aufgabe ist es, populäre Vorträge unter dem Volke über die verschiedensten Themen des Kommunismus zu halten. Desgleichen hat man zahlreiche Parteischulen und Kurse eingerichtet, in denen dasselbe Ziel verfolgt wird.

Während der Kommunistische Jugendbund hauptsächlich die Jugend der Städte erreicht, *erfaßt die Rote Armee auch die Jugend vom Lande.* Jährlich werden Hunderttausende von jungen Leuten in ihre Reihen eingestellt. Wenn sie vom Lande in die Stadt kommen, sind sie noch unerfahren im Leben, dazu fast ohne jede Bildung, eine dunkle Masse, aber als solche weiches Wachs in der Hand ihrer Instruktoren. In den Kasernen werden sie nicht nur militärisch ausgebildet, sondern ganz *besonders gedrillt in Politik,* und zwar alles auf kommunistischer Grundlage. Während der ganzen Dienstzeit, zwei Jahre lang, hören sie Tag für Tag den Vorträgen der Lehrer des Atheismus zu, und Verstand und Seele nehmen so ganz allmählich dieses Gift *in sich* auf. *Wie mancher dieser unschuldigen religiösen Jünglinge wird auf diese Weise zum feurigen Atheisten,* der, wenn er nach Hause kommt, sich mit Energie daran macht, seine Familienmitglieder und Dorfgenossen in diesem Sinne zu beeinflussen.

Die offizielle Wissenschaft in Rußland bewegt sich ganz in der Bahn des Materialismus. *Der Professor hat dem Rotgardisten die Hand gereicht.* Materialismus und Atheismus haben in der Wissenschaft einen infernalen Ehebund geschlossen. Das Volk dagegen steht all dem teilnahmslos gegen-

über, denn es ist ganz gefesselt durch den Kampf ums Dasein. Sünde und Sittenlosigkeit herrschen überall. Satans Triumphwagen fährt im Siegeszug durch Rußland und zieht immer neue Massen an sich.

Der Kampf mit der Christlichen Jugend.

Die Jugend für den Atheismus und Materialismus zu gewinnen, das ist die Idee, welche die russische Regierung beherrscht. Um dieses Ziel zu erreichen, scheut sie vor keinen Maßnahmen zurück. Man hat Gesetze erlassen, durch die jeglicher religiöser Unterricht unter der Jugend streng verboten ist, und zwar bis zur Volljährigkeit. Jungen Leuten ist es verboten, Mitglieder irgend einer Kirche oder religiösen Gemeinschaft zu werden, sie dürfen auch nicht teilnehmen an Gottesdiensten oder Versammlungen. Man hat alle möglichen Mittel ergriffen, um die Jugend vollkommen von dem Einfluß der Religion zu isolieren. Außer den geschriebenen Gesetzen existieren auch noch Geheimvorschriften, um dieses satanische Ziel zu erreichen. Die religiöse Tätigkeit unter der Jugend ist vollkommen unterbunden, und alles das, was früher geschah, ist zerstört worden.

Es ist noch nicht lange her, da fand in der Stadt Twer ein Allrussischer Kongreß der Jugendbünde mit Erlaubnis der Regierung statt. Die Tagung war zahlreich besucht und sehr gesegnet. Obwohl man sich streng richtete nach den gegebenen Bestimmungen und alles erfüllte, was angeordnet war, wurde doch eines Tages die ganze Konferenz verhaftet. Alle wurden in einen finsteren, feuchten Keller geführt, einige der hervorragendsten Jugendarbeiter wurden zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt wegen Verführung der proletarischen Jugend.

Es gab auch einen Allrussischen Christlichen Studentenbund. Seine Haupttätigkeit erstreckte sich auf die Studenten und die Intelligenz. In allen Universitätsstädten existierten größere und kleinere Kreise gläubiger Akademiker. Der Einfluß des Evangeliums wurde immer größer. Auch diese Arbeit ist geschlossen, und einer der Hauptleiter derselben für mehrere Jahre aus Rußland verbannt worden. Aber der Vernichtungsfeldzug gegen die christliche Jugend ist damit noch nicht erschöpft. In den verschiedenen höheren Lehranstalten gab es eine Menge von gläubigen Schülern und Studenten. Dieses „gefährliche Element" ist vollkommen aus den Lehrsälen verbannt worden. Die gläubige Jugend darf sich keine Bildung aneignen. Ja, auf Grund der bestehenden Gesetze ist es ihr fast unmöglich, überhaupt irgend eine Anstellung zu bekommen, und die, welche schon irgendwo im Dienste stehen, werden allmählich abgebaut.

Die christliche Jugend ist also ohne Bildung und ohne Brot.

Soll ich noch Beispiele anführen von Verhaftungen und Bedrückungen, die fortwährend stattfinden auf dem Boden der evangelischen Arbeit unter der Jugend? — Ihre Zahl ist ohne Ende. Stumm und in christlicher Geduld unter dem schweren Druck der Regierung, ohne Hoffnung auf Bildung und das tägliche Brot trägt die christliche Jugend Rußlands ihr schweres Kreuz. Was hat sie nötig?

Die gläubige Jugend ist zerstreut. Ihre Organisationen sind geschlossen. In kleinen Kreisen versammelt sie sich heimlich vor den Spionen der Machthaber in Kellerräumen um die geliebte Bibel. Schon mehrere Jahre durchlebt sie ihr Golgatha, ihr Kreuz ist schwer, Schweißtropfen stehen auf ihrer Stirn, aber Simon von Kyrene ist noch nicht gekommen, das Kreuz tragen zu helfen. Ohne Brot und ohne Kleidung tut sie ihren mühseligen Dienst im Geheimen, im Kampf mit Gottlosigkeit und Sünde, in Furcht vor Gefängnis und Not. Unbekannt und ungenannt zieht sie ihre dornenvollen Pfade.

Die christliche Jugend Rußlands hat gehört, daß in allen Ländern der Erde es auch solche christlichen Jugendbünde gibt, wie sie sie hat. Ja, sie weiß, daß diese Jugendbünde groß, zahlreich und einflußreich sind, daß in ihnen eine gewaltige Arbeit geleistet wird. Freudenlieder werden gesungen, große Kongresse finden statt, aber dieser große Bruder hat seinen kleinen Bruder, der in Fesseln sitzt, scheinbar vergessen, oder er weiß nichts von ihm. Die christliche Jugend Rußlands dürstet, aber keiner gibt ihr einen Tropfen Wassers, sie hungert — keiner reicht ihr etwas Brot, sie sitzt im Gefängnis — keiner besucht sie. Sie lebt dahin in Trauer und Schmerz, und kein brüderliches Wort des Trostes dringt zu ihr hinüber. Die christliche Jugend Rußlands, gestählt im Kampfe mit dem Atheismus und abgehärtet durch allerhand Entbehrungen, wagt nicht, ihr Haupt zu erheben und ihre Stimme ertönen zu lassen zu den Brüdern im Auslande. Sie denkt an die erhabene Verheißung des Herrn: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen". Wann wird die christliche Jugend der anderen Länder ihren Brüdern in Rußland zu Hilfe kommen?

Jan Tschernjawsky.

Zum Verständnis Rußlands.

Schon häufig bin ich aufgefordert worden, etwas zum besseren Verständnis Rußlands zu schreiben. Immer wieder unterblieb es, weil dringendere Aufgaben zu erledigen waren. Nunmehr

drückt mir der Artikel über Rußlands Jugend die Feder in die Hand. Er ist verfaßt von einem der führenden russischen Brüder, der dank seiner Bildung und reichen Erfahrung im Dienste des Evangeliums einen guten Einblick in die Lage der Dinge hat und daher volle Glaubwürdigkeit verdient. Dennoch bedarf er einiger Ergänzungen und erläuternder Bemerkungen, namentlich für die große Mehrzahl unserer Freunde, die Rußland und die Verhältnisse des Ostens nicht aus eigener Anschauung und Erfahrung kennen. Ihnen wird manches unverständlich sein, ja widersprechend erscheinen, zu dem was wir früher berichtet haben.

Bei der Beurteilung russischer Verhältnisse ist es unbedingt notwendig zu wissen, daß unsere westeuropäischen Maßstäbe absolut unbrauchbar sind. Rußland ist, wie Spengler richtig sagt: „nicht ein anderes Volk, sondern eine andere Welt". Es ist „ein Land der größten Gegensätze und unmöglichsten „Möglichkeiten", wie ein hervorragender Kenner, Leroy-Beaulieu, in seinem berühmten Werke „Das Reich des Zaren" geistreich bemerkt. Vielleicht kann man sagen, daß Rußland z. Zt. in seiner Geschichte die Periode durchlebt, die Deutschland zu der Zeit der Reformation, Frankreich in der großen Revolution, England bei der Abfassung der Magna Charta und der Common Prager Book 1549 durchgemacht haben.

Seine Europäisierung ist von Peter dem Großen künstlich begonnen und auf der Oberfläche geblieben. Nur eine dünne Oberschicht des Volkes, Adel und Intelligenz, sind von ihr berührt worden, während die große Masse, wenigstens 80% der Bevölkerung, Bauern waren und sind. Rußland hat nie eine Ritterzeit und Städtekultur gehabt, wie sie den Westen Europas so reich gemacht haben. Unter dem despotischen Regiment konnte kein selbständiger Feudaladel aufkommen, und die meisten seiner Städte sind nichts als große Dörfer. Selbst Moskau war eine Zarenpfalz mit einem Riesenmarkt herum. Petersburg dagegen ist der Typus der modernen Stadt, halb europäisch, halb asiatisch, und daher vom echten Russen gehaßt und verachtet. „Die erste Bedingung der Befreiung des russischen Volksgefühles ist: Petersburg von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu hassen!" — so schrieb Akssakow im Jahre 1863 an Dostojewski. Petersburg ist Babel und Peter d. Gr. der Antichrist, so glaubten die Altgläubigen, Rußlands echte Söhne.

Ebenso ist die ganze industrielle Entwickelung ein dem russischen Organismus aufgepfropfter Fremdkörper. Eine „soziale Frage" und ein „Arbeiterproletariat" in dem Sinne, wie an ihnen der Westen krankt, kennt Rußland nicht. Seine Fabrikarbeiter sind Bauern, die zu Hause kein Land besitzen oder ihren Anteil daran in Schnaps umgesetzt haben.

So suchten sie notgedrungen die Städte auf, um nicht zu verhungern. Im Herzen aber blieb der Haß gegen die fremde Kultur, die sie bodenlos gemacht, und die Sehnsucht nach der heimatlichen Scholle. Als daher mit der Revolution Arbeitslosigkeit und Hunger in die Städte zog, kehrte der russische Industriearbeiter ihnen fluchtartig den Rücken und ging zurück aufs Land, um seine Kartoffeln, seinen Kohl und sein Korn zu bauen.

Hieraus ergibt sich klar und deutlich, daß eine revolutionäre Bewegung im Sinne West-Europas für Rußland ein Unding und das kommunistische Manifest von Marx ein großes Mißverständnis ist. Für den Russen gibt es nur eine soziale Frage, und die heißt Land. Dieses Land hat der Bauer dank Lenin und der Revolution in Besitz genommen, für alles andere hat er bisher kein Verständnis und wartet in seiner jahrhundertelang geübten Geduld ab, bis diese abendländische Krankheit vorüber ist.

Ja, die letzte Zeit hat uns zu Zeugen einer der großartigsten Ironien in der Weltgeschichte gemacht. Der Versuch, den Kommunismus durchzuführen, hat in Rußland zur Beseitigung des Kommunismus geführt. Bis zur Revolution lebte der russische Bauer im Landkommunismus, er besaß kein Eigentum am Boden, alles gehörte der Dorfgemeinde. Jährlich bekam er sein Stück zugeteilt nach der Zahl seiner männlichen Familienmitglieder. In den Umwälzungen der letzten Jahre hat er sich nun das Land des Staates, der Kirche und des Adels angeeignet und will es als Eigenbesitz behalten. Alle Versuche der Ssowjet-Regierung, den Kommunismus aufrecht zu erhalten oder gar auf die Produktion auszudehnen, sind an der passiven Resistenz des Bauern gescheitert. Lieber läßt er sein Land unbebaut liegen und hungert, als daß er den Ertrag seiner Arbeit dem Staate abliefert. Es gehört zu der Größe Lenins, dies eingesehen und im harten Kampfe mit den kommunistischen Doktrinären es durchgesetzt zu haben, daß das kommunistische Prinzip in diesem Punkte geändert wurde. Es scheint so, daß die Regierung sich auf den Standpunkt der Bodenreform gestellt hat, d. h. sie überläßt das Land den Bauern in Erbpacht und gibt die private Bewirtschaftung frei. Allerdings verlangt sie eine ungeheure Abgabe, den sogenannten Prodnalog.

Wohl gab es in Rußland eine revolutionäre Bewegung schon seit Beginn des vorigen Jahrhunderts. Im Gegensatz zu Westeuropa fand diese ihre Anhänger ausschließlich in den führenden Kreisen, zuerst dem Adel und dann der Intelligenz. Das Volk selbst blieb passiv und — duldete. Wer Rußlands Geschichte und innere Zustände kennt, den kann diese Er-

scheinung nicht Wunder nehmen. Bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte der größte Teil des Volkes, der Bauer, in persönlicher Leibeigenschaft. Zwar vollzog sich diese Sklaverei in mehr oder weniger patriarchalischen Formen und wurde vom Russen dank seiner tiefen Frömmigkeit als Schickung Gottes mit Geduld und Demut ertragen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß der größte Teil des Volkes rechtlos war und in menschenunwürdiger Weise ausgebeutet wurde durch die moralisch oft tief gesunkene herrschende Kaste. Niemand kann auf die Dauer seinen Bruder knechten, ohne selbst den größten Schaden an seiner Seele zu leiden.

Dazu kam das drückende Joch einer Regierung, die nach tatarischem Vorbild es gelernt hatte, despotisch das Volk zu drücken und durch bestechliche Beamte auszusaugen. Der einfache Russe sah im Beamten mehr oder weniger einen uniformierten Räuber, und die Regierung wurde nicht vom Volke getragen, sondern ertragen. Wie aber jeder Despotismus sich schließlich nur behaupten kann im Kampf mit seinen eigenen Untertanen, so sah sich auch die russische Regierung gezwungen, immer härtere Maßregeln zu ergreifen und besonders alles freie Geistesleben zu knebeln. In diesem Bestreben hat der Staat es verstanden, sich die Kirche dienstbar zu machen, allerdings nachdem er sie zuerst ihrer Selbständigkeit beraubt und durch Aufhebung des Patriarchats in völlige Abhängigkeit von sich gebracht hatte. Dieser Mißbrauch zu Polizeizwecken ist übrigens von den besten Vertretern der Orthodoxen Kirche immer als eine unwürdige Erniedrigung empfunden und beklagt worden.

Kein Wunder, daß bei einer solchen Lage der Dinge alle wirklich aufgeklärten Geister Rußlands je länger, je mehr in scharfen Widerspruch zu Staat und Staatskirche traten. So kam es zu der uns Westeuropäern ganz unbegreiflichen Tatsache, daß die erste Revolution, der sogenannte Dekabristenaufstand 1825 von Vertretern des Adels getragen wurde. Er wurde durch die eiserne Faust Nikolaj's I. niedergeschlagen. Später übernahm die Intelligenz die Rolle der Opposition. Sie hat für die Erkämpfung der Menschenrechte und die Befreiung des Volkes die unglaublichsten Opfer gebracht. Man denke nur an die finsteren unterirdischen Kasematten der Peter-Paul-Festung, Schlüsselburg, an die Zwangsbergwerke Sibiriens — Dostojewskis Totenhaus, wo jahrzehntelang die edelsten und aufgeklärtesten Geister Rußlands geschmachtet haben, weil sie es wagten, von dem zu träumen und zu reden, was wir in Europa schon längst als unveräußerliches Recht des Menschen kennen und genießen.

Als man einige Jahre vor dem Weltkriege von reaktionärer

Seite in der Reichsduma einem der besten Führer der russischen Intelligenz, Karaulow, die Worte zurief: „Schweig, du Zwangssträfling!" antwortete er: „Ich bin stolz darauf, daß in dem Meer von Tränen und Blut, das Sie, meine Herren, in dieses Parlament getragen hat, auch von meinen Tränen und meinem Blute Tropfen sind."

Kein Wunder, daß selbst unsere Glaubensbrüder, die Mitglieder der Christlichen Studentenbewegung, sich den sozialistischen Parteien anschlossen, um ihren Protest zu bekunden. In diesen Parteien, bes. der sozialistisch-menschewistischen, waren zum großen Teil Männer, die wirklich selbstaufopfernd des Volkes Wohl wollten, und dabei Gewaltmittel ablehnten.

Weil wir die russischen Verhältnisse so wenig kennen, kommen wir hier leicht in die Gefahr, vorschnell zu urteilen oder gar zu verurteilen, anstatt daß wir uns bemühen zu verstehen.

Ferner ist es ein hier im Westen sehr verbreiteter, aber verhängnisvoller Irrtum, wenn man meint, daß Rußlands intelligente Jugend irgendwie ihr Ideal in den liberalen, demokratischen, sozialdemokratischen oder gar konstitutionell-monarchischen Zuständen Westeuropas sieht. Man lese nur Ssolowjew und Dostojewski, Tolstoj und andere führende Geister Rußlands. Sie erwarten etwas ganz anderes, und zwar nicht nur für ihr eigenes Land, sie fühlen sich berufen zur Welterlösung. Sind sie religiös-christlich, so träumen sie vom Reiche Gottes auf Erden, sind sie antireligiös-gottlos, so wollen sie ein Weltreich, da der Mensch ohne Gott in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit lebt — also das Negativ des Reiches Gottes.

So verschieden auch das Ziel seinem inneren Charakter nach sein mag — darin sind sie sich alle einig, der reaktionäre Mönch auf der äußersten Rechten, wie der revolutionäre Bombist auf der äußersten Linken: Rußland ist berufen bei dieser kommenden Welterlösung und Erneuerung die führende Rolle zu spielen. Die Mittel und Wege, auf denen dieses große Ziel erreicht werden soll, hat die Intelligenz bezeichnenderweise von dem despotischen Staat und der verhaßten Gesellschaft entlehnt, nämlich Gewalt und Zwang. Das Volk, das man befreien und glücklich machen will, wird überhaupt nicht gefragt. Es duldet stumm, denn man darf jemand zu seinem Heile zwingen. Das ist typisch für die russische Intelligenz. Man lese nur z. B. Tolstoj und beachte, wie er seine sozial-politischen Gegner behandelt: wie der Herr widersprechende Leibeigene. Die jetzt Rußland beherrschenden Männer gehören ebenfalls zu dieser Intelligenz. Und zwar bilden sie den extremen Flügel, die tiefste Schicht, welche von den anderen mehr liberal gerichteten früher

immer nicht anerkannt wurde. Dafür rächen sie sich jetzt. Natürlich sind sie, wie in den Zielen, so auch in den Mitteln extrem. Um zur Freiheit zu führen, haben sie einen Geistesterror aufgerichtet, wie ihn Rußland selbst in den schwersten Zeiten des Tatarenjoches und des zaristischen Despotismus nicht gesehen hat.

Was jetzt in Rußland vor sich geht, ist ein Ringen um die Seele des russischen Volkes, in erster Linie jener 100 Millionen Bauern. Die Kommunisten haben klar erkannt, daß die religiöse Einstellung des Russen, seine wahrhaft christliche Geduld und Demut, der Durchführung ihrer Ziele unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellt. Lenin hat dies schon Ende 1917 bei Uebernahme der Regierung durch die Bolschewiken deutlich ausgedrückt mit den Worten: „Wenn es nicht gelingt, die religiöse Mentalität des Russen zu überwinden, ist der Kommunismus undurchführbar". Hieraus erklärt sich der erbitterte Kampf gegen die orthodoxe Kirche. Sie bot hierzu einen äußeren Anlaß, da sie bei ihrer engen Verbindung mit dem alten Staate verhaßt und der Reaktion verdächtig war. Dazu kommt die innere Unwahrhaftigkeit der Kirche, die trotz besseren Wissens das einfache Volk in Aberglaube und Finsternis ließ.

Die Wirkung dieser Generaloffensive war eine ungeheure: aller bisherigen äußeren Stützen beraubt, sank der stolze Bau der Prawoslav. Kirche in kurzer Zeit dahin. Die breiten Massen des Volkes, aufgeklärt durch eine rücksichtslose Propaganda, sahen ein, daß sie jahrhundertelang mit Heiligenbildern, angeblich unverweslichen Mumien und allerhand Zeremonien betrogen und von einer zum großen Teil unwürdigen Priesterschaft ausgebeutet waren.

Als aber die Kommunisten weiter gingen und nicht nur die vorhandenen Schäden der Kirche, sondern die ewigen Wahrheiten des Christentums selbst angriffen und alles, was dem gläubigen Herzen des Russen heilig und teuer war, mit einer Flut von Hohn und Spott überschütteten, als man ehrwürdige Priester nur um ihrer Ueberzeugung willen verfolgte und zu Tode marterte, — da schlug die Stimmung um.

Das Volk, müde der kalten Negationen des Materialismus, begann in seinem elementaren Hunger nach wahrem Leben zu der zur Märtyrerin gewordenen Kirche zurückzukehren und die Gotteshäuser wieder zu füllen: ein Protest gegen die atheistische Propaganda der Regierung. So war die Lage der Dinge vor etwa einem Jahre. Es war die Zeit, da selbst ein hochgestellter Regierungskommissar von einer religiösen Epidemie unter dem Volke berichtete. Da die Regierung klug genug war, ihre verfehlte Taktik einzusehen, so wurde im Frühling auf dem letzten kommunistischen Kongreß beschlossen, von allen Repres-

salien in Glaubenssachen abzusehen und mit kulturellen Mitteln aufklärender Propaganda „das in religiöser Finsternis sitzende Volk" zu bearbeiten.

Hierbei hat man es besonders auf die Jugend abgesehen in der überaus richtigen Erwägung, daß sie die Zukunft des Volkes ist und wegen ihrer geistigen Beweglichkeit und Unreife am leichtesten zu beeinflussen sei. Wie planmäßig und rücksichtslos man hierbei vorgeht, zeigt der Artikel: „Die geistliche Lage der Jugend in Rußland" mit erschütternder Deutlichkeit. Daß der äußere Erfolg dabei ein scheinbar gewaltiger ist, darf den nicht wundern, der mit der Psychologie der Massenwirkung vertraut ist. Die 70 % Jugend, welche nach offiziellen Berichten den Komsomols sich angeschlossen haben, sind natürlich nur zum verschwindenden Teil überzeugte Anhänger des Marx'schen Evangeliums. Ein großer Teil von ihnen sind kritiklose Mitläufer, die dem Zauber einer Idee verfallen sind. Außerdem ist ein überwältigender Prozentsatz der Jugend, wie deutlich gezeigt wird, einfach gezwungen, sich äußerlich den Komsomols anzuschließen, wenn sie nicht ohne Brot und Bildung bleiben will.

Und doch, wie verheerend die Wirkungen auch für den Augenblick sein mögen, auf die Dauer wird die Seele Jung-Rußlands sich mit den Träbern des Atheismus und den Steinen des Materialismus nicht zufrieden geben. Auch da wird der Rückschlag kommen, wie er in den breiten Massen des Volkes schon eintrat und bis heute anhält. Denn nach dem einstimmigen Zeugnis der uns besuchenden und auch mit uns korrespondierenden Brüder sind die Versammlungen der Evangelischen Christen überfüllt von friedesuchenden Menschen.

Gott sei Dank, der auch unter der Jugend Seinem Evangelium den Sieg geben wird. Wohl wird in diesem Zeitalter nie ein ganzes Volk wiedergeboren werden, das ist einem kommenden Aeon vorbehalten. Aber das Evangelium wird sich auch unter der russischen Jugend als die Kraft erweisen, die da viele zu neuen Menschen macht. Und es wird sich das herrliche Pauluswort auch an Rußland bewahrheiten, daß „wo die Sünde mächtig geworden ist, die Gnade überströmend mächtig werden wird". Dafür wollen wir beten, darauf wollen wir hoffen, dazu wollen wir arbeiten, und unser Dienst wird nicht vergeblich sein in dem Herrn!

W. L. Jack.

„Aber selbst dann. . ."

„Aber selbst dann, wenn sie im Lande ihrer Feinde sind, verwerfe ich sie nicht und verabscheue ich sie nicht, daß ich sie austilgen und so meinen Bund mit ihnen brechen sollte, denn ich, Jahve, bleibe ihr Gott . . ."

4. Mose 26, 44.

Offene Schlußworte. Zum letzten Mal erscheint in diesem Jahre unser Missionsheft „Dein Reich komme". Auch von unsern Blättern gilt das Pauluswort: „Wir tragen aber diesen Schatz in zerbrechlichen Tongefäßen." Denn auch sie konnten das Große und Göttliche, das sie unseren Freunden und Mitarbeitern zu künden hatten, nur in schwachen Worten, in mangelhafter Darstellung und als menschliches Stückwerk bringen. Wer so, wie auch wir in unserem Missionswerke, teilweise mit in dem Zentrum des Göttlichen Wirkens in der Gegenwart steht, wer Gelegenheit hat, so die Not der Zeit, aber auch so die verantwortlichen Aufgaben der Gemeinde Gottes zu sehen, der fühlt viel tiefer als andere, wie wenig sich das Ewige in menschliche Worte und Darstellungen fassen läßt, und wie wenig auch unsere Blätter die großen Geschehnisse der Gegenwart als ein Gesamtbild den Freunden bringen konnten.

Entsprechend unserem ganzen Werke sind unsere Blätter hauptsächlich eingestellt auf das Wirken Gottes in Rußland und in den Randstaaten. Aber wie wenig konnte auch von dem, was in Rußland trotz aller Katastrophen und Irrungen an Göttlich-Großem geschah, in den beschränkten Spalten unserer Blätter gebracht werden. Es war daher immer nur eine kleine Auswahl aus der Fülle des göttlichen Wirkens im Osten, mit dem wir dienen konnten.

In der Auswahl der Mitteilungen und Berichte haben wir versucht, möglichst objektiv zu sein. Es lag uns fern, eine Wahrheit auf Kosten anderer besonders hervorzuheben. Desgleichen fürchteten wir uns immer wieder vor einseitigen Darstellungen der Tatsachen und vor einer irreleitenden Verteilung von Licht und Schatten. Bringen die Berichte nur die erfreulichen und herzerquickenden Nachrichten, so entsteht sehr leicht ein ganz falsches Bild in der Seele des Lesers. Die großen und köstlichen Einzelerlebnisse werden aufs Ganze übertragen, und vor dem Blick der Seele entsteht ein Gesamtbild, das der Wirklichkeit nicht entspricht.

Ebenso irreleitend ist es aber auch, wenn nur das Chaotische, Diabolische, Zersetzende, Gerichtartige sollte von dem Leben Rußlands berichtet werden. Es gibt genug, die zunächst nur dieses sehen und daher nichts verspüren von dem Odem Gottes, der über Rußlands Steppen und durch Rußlands Städte geht; und doch vollzieht sich dort eine Auferstehung mitten im Gericht so groß und gewaltig, wie sie wohl einzig dasteht in der Missionsgeschichte. Wir danken daher Gott, daß wir durch Seine wunderbare Fügung auch hier in Wernigerode etwas von dieser Auferstehungsluft verspüren und mithelfen dürfen, daß den Auferstehenden die Grabtücher der Vergangenheit von ihren Händen und Füßen gelöst werden.

Inwieweit wir Gnade hatten, möglichst sachlich und objektiv das weiterzugeben, was uns von dem großen Erntefeld in Rußland berichtet wurde, weiß allein der Herr. Schwer bedrückt hat es uns immer, wenn einseitige Berichte, die wir nicht immer nachkontrollieren konnten, von uns veröffentlicht worden waren. So z. B. auch die Darstellungen von der Erneuerung der Heiligenbilder und der Vergoldung der Kirchen-

kuppeln in Kiew und anderes mehr. Es hat einzelne Leser gegeben, die da auf Grund der Berichte annahmen, daß auch wir glaubten, daß es sich um eine übernatürliche Einwirkung Gottes handle, damit das Volk wiederum für die Kirche gewonnen würde. Solch eine Annahme lag uns jedoch völlig fern. Gott rettet sich nicht die Tausenden in Rußland, um durch sie eine kirchliche Institution zu retten, sondern um Seinen heiligen Tempel zu bauen, der sich allein zusammensetzen kann aus lebendigen Steinen.

Nicht weniger objektiv möchten wir auch bleiben in dem, was wir aus unserer Arbeit für Rußland berichten können. Ob es sich um unsere Bibelverbreitung, um unser Missionsseminar, um unsere Unterstützungsarbeit oder um die russische Literatur handelt, wir möchten nur rein sachlich mitteilen, was wir von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr im Ausblick zum Herrn und in Seiner Kraft mit Hilfe unserer Missionsfreunde tun konnten. Wir haben uns jedesmal gefreut, wenn aus- oder inländische Freunde uns in Wernigerode in unserer Arbeit besuchten und dann ihre Freude darüber ausdrückten, daß das ganze Werk eigentlich weit größer und entwickelter vor ihnen stünde, als sie es sich auf Grund unserer Berichte gedacht hatten. Wir sehnen uns vor Gott darnach, auch auf diesem Gebiete durch und durch wahr zu sein und möchten nicht mehr erscheinen, als wir in Wirklichkeit sind, damit wir uns vor Gott und Menschen ein reines Gewissen bewahren können.

Viel Freude haben jedesmal unsere Konferenznummern, welche einzelne Vorträge von unseren Glaubens- und Missionskonferenzen brachten, in den lieben Freunden ausgelöst. Manche Dankesschreiben waren uns einfach eine innerliche Glaubensstärkung und trugen mit dazu bei, daß wir auch in den dunklen Stunden uns den Mut nicht nehmen ließen, sondern im Glauben weitere Schritte taten und die Menge von Schwierigkeiten zu überwinden suchten, die für uns auf dem Wege lagen. Es ist uns daher Bedürfnis, im Rückblick auf das hinter uns liegende Jahr aufs herzlichste allen unseren Freunden und Lesern zu danken, daß sie uns durch ihre Liebe, ihren Zuspruch, ihre Gebete und ihre Unterstützung geholfen haben, unsern Glaubensblick immer wieder auf den zu lenken, der größer ist als alle unsere Nöte und Kämpfe.

Die Mitarbeit unserer Missionsfreunde.

Solch eine tätige Anteilnahme an dem Wirken Gottes in Rußland wäre uns jedoch nie möglich gewesen ohne die tatkräftige Mitarbeit unserer lieben Missionsfreunde im In- und Auslande.

In erster Linie waren es die schwedischen Missionsfreunde. Sie halfen uns in den ersten schweren Zeiten über die großen Anfangsschwierigkeiten hinweg und gaben uns die Möglichkeit, mit Bibelkursen in den Lagern und mit der Verteilung von Bibeln und Kleidern an die Tausenden von Kriegsgefangenen unsere Arbeit zu beginnen. Senfkornartig waren daher die ersten Anfänge, aber Gott stand hinter denselben und überwachte die bescheidenen Versuche, den Hungrigen in den russischen Kriegsgefangenenlagern das Brot des Lebens zu brechen. Aus dieser Lagerarbeit entstand jedoch unser gegenwärtiges Missionsseminar. Zwar hatten wir weder ein Haus noch die Mittel, eine Bibelschule mit etwa 20—25 Brüdern zu eröffnen. Aber wir dienten, und die schwedischen Freunde stärkten uns die Hände im Dienst und sorgten dafür, daß das Mehl im Kad nicht alle und der Oelkrug in der Küche nicht leer wurde. Noch heute steht so manches, was mitten in den allerschwersten Zeiten einfach wie von selbst entstand, wie ein Wunder vor unseren Augen.

Die schwedischen Missionsfreunde waren es auch, die uns die Möglichkeit gaben, die gegenwärtige „Gottesgabe“ als Missionsseminar

käuflich zu erwerben und einzurichten. Jetzt können wir in dem Hauptgebäude etwa 25 Brüder unterbringen, haben in demselben zwei schön eingerichtete Lehrsäle, ein geräumiges Lehrerzimmer mit Bibliothek, eine große Diele für den freien Aufenthalt der Brüder usw. In der Nebenvilla ist das Schwesternheim untergebracht, wo Schwester Alwine als Schwestern-Mutter mit den Schülerinnen in nett eingerichteten Zimmern lebt. Mit vielen einzelnen Gegenständen des Missionsseminars sind ganz bestimmte Gebetserhörungen und Erfahrungen verbunden. Wie oft waren die freudigen Unterstützungen der schwedischen Freunde die Gottesantwort auf unsere Nöte, die wir im Glauben dem Herrn ans Herz gelegt hatten.

Als wir erst einiges aus unserer Arbeit weiteren Kreisen mitteilen konnten, griffen auch die schweizerischen und amerikanischen Freundeskreise ein und unterstützten besonders unsere Bibelsendungen nach Rußland und unser Hilfswerk während der so schweren Hungerjahre. Auch über der einen oder anderen Zimmereinrichtung im Missionsseminar steht die Ueberschrift: Geschenk der Missionsfreunde in der Schweiz oder aus Amerika. So setzte sich die Liebe in unserem Werke ein kleines Denkmal, nicht aus kaltem Granit oder weißem Marmor, sondern aus schönen Betten und Matratzen, auf denen die Brüder ruhen können, aus soliden Stühlen und Tischen, an denen sie arbeiten können, aus Waschtischen und Kleiderschränken, die da mithelfen, daß dem Bruder sein Zimmer zu einem kleinen Heim für zwei Jahre werden kann.

Als sich dann unsere Bedürfnisse mehrten und wir Arbeitsräume für die Verwaltung, Geschäftsräume für unsern Verlag, Wohnungen für unsere Lehrer und ihre Familien nötig hatten, da gab der Herr uns die holländischen Missionsfreunde, die dem Werke das schöne große Missionshaus in der Kaiserstraße, Nöschenrode, schenkten. Durch ihre Unterstützung war es uns auch möglich, die erforderlichen Umbauten vorzunehmen, so daß wir dort nun den Missionsverlag mit den nötigen Lagerräumen, drei Wohnungen für unsere Mitarbeiter, die Büros für unsere Verwaltung und den schönen „Weißen Saal" für unsere Sonntags- und Evangelisationsversammlungen haben. Man wird uns verstehen, wenn wir uns daher in unserem Werke aufs engste mit all diesen Freunden im Geiste Jesu verbunden wissen und ihnen daher immer wieder in dankbarer Liebe warm die Hand drücken. Denn wie oft haben sie ohne unser Suchen und Anklopfen unsere Hände in Augenblicken gestärkt, wo wir ohne solche unmittelbare Stärkung von oben nie durchgekommen wären.

Sind aber die deutschen Missionsfreunde untätig gewesen? Während der furchtbaren Zeit der Markentwertung wurde unser Werk tatsächlich mehr getragen von den valutastarken Ländern. Wir sahen uns auch in unserm Gewissen gebunden, hier in Deutschland keine Anstrengungen zu machen, um Mittel für unsere Arbeit zu gewinnen. Wußten wir doch, wie die bestfundamentierten Missionsgesellschaften, Vereine, Gemeinschaften und Gemeinden um ihre eigene Existenz rangen. Es waren zwar manche, die im Auftrage Gottes uns einen Beitrag sandten, doch waren diese Opfer in keiner Weise bestimmend für unser Werk.

Das ist plötzlich mit der Stabilisierung der Mark anders geworden. Gegenwärtig sind die deutschen Missionsfreunde weit die stärksten Träger unserer Arbeit. Wir hätten ganz unmöglich unser Werk in dem Umfange bisher aufrecht erhalten können, wenn nicht die deutschen Freunde im letzten Jahre im Auftrage Gottes so manche Opfer gebracht hätten.

Gewiß haben wir einige Male in unsern Blättern auf unsere Nöte hingewiesen, die auch wir seit der Festlegung der Mark durchleben. Wir sagten uns, daß wir es unseren Freunden schuldig seien, sie auch mit

unsern augenblicklichen Nöten bekannt zu machen, damit ihre Liebe und ihre Gebete uns helfen möchten, die Schwierigkeiten und Glaubensproben zu überwinden. Aber es lag uns fern zu betteln. Sollte Gott uns je in unserm Werke so führen, daß wir es nicht mehr durch die freudigen Opfer der Liebe seines Volkes weiterführen können, dann wollen wir es lieber schließen, als daß es um seiner selbst willen noch durch allerlei künstliche Kollekten aufrechterhalten werden sollte.

Ich betone dieses, damit Gemeinschaften, Vereine und Gemeinden wissen, — — wenn unsere Mitarbeiter wie Prof. Schlarb in Gießen, Bruder Achenbach als unser Geschäftsführer, Bruder Harder als Missionssekretär und andere, die mit unserm Werke in engster Arbeitsgemeinschaft stehen, da und dort zu dienen suchen, so möchten sie wirklich dienen, und nicht kollektieren. Wir möchten die gläubigen Kreise Deutschlands auf diesem Wege teilnehmen lassen an dem Wirken Gottes in Rußland, und sie in Fühlung bringen mit dem starken, warmen Geistesleben, das sich in der Seele des russischen Volkes auswirkt. Gibt Gott dem Einzelnen oder auch ganzen Kreisen und Gemeinden alsdann einen Auftrag, auch uns in der einen oder andern Weise zu dienen, so brauchen wir uns dann eines solchen Dienstes nicht zu schämen. Wir wissen, er kommt von Gott und fließt aus der reinen Liebe zum Kommen Seiner Königsherrschaft auf Erden. Denn es ist ungemein schwer, Missionsgaben aus der Hand von Menschen — auch aus der Hand von Brüdern —, zu nehmen. Aber es ist nicht schwer, sie als eine Gabe aus der Hand des himmlischen Vaters zu nehmen. Daher müssen Missionsopfer zunächst nach oben abgegeben worden sein, bevor sie als eine Gabe vom Vater unten dienen können.

Unsere prinzipielle Stellung.

Es ist verständlich, wenn Kreise, die uns nicht näher kennen, von uns hören oder lesen, zunächst fragen, wer wir sind. Denn wir leben noch in einem Zeitalter, wo vielfach weit mehr der Name als das eigentliche Wesen und innerliche Leben bestimmend sind für unser Verhältnis zum Nächsten. Man fragt weniger, was Gott im Bruder hat wirken können, sondern vielmehr welch einer dogmatischen Richtung er angehört. Auf Grund sehr klarer innerlicher Erlebnisse haben wir in unserm Missionsbunde uns auf den Boden von Evangelium Johannes, Kapitel 17, gestellt. Wir bekennen uns bewußt und in aller Freimütigkeit zu der Einheit aller Kinder Gottes. Uns ist die Una Sankta, die große Kirche Jesu Christi nicht nur ein dogmatischer Begriff, sondern eine Wirklichkeit, mit der wir in unserm Leben und in unserm praktischen Dienen zu rechnen suchen. In ihr sehen wir den gegenwärtigen Tempel Gottes, den sichtbaren Leib des unsichtbaren Christus, den zeitlichen Organismus des heiligen Geistes, den Propheten und Träger der göttlichen Wahrheit in der Gegenwart. Das von Gott gewirkte Leben in den einzelnen Gliedern ist uns daher weit wertvoller als die äußere kirchliche Organisation, in der das Glied lebt und seinen Dienst gefunden hat. Mit diesem Leben wissen wir uns aufs engste verbunden, wo immer wir demselben begegnen mögen, ob in einer Volks- oder in einer Freikirche, ob in einer Gemeinschaft oder in einem Verein. Denn die Zukunft gehört nicht diesem oder jenem Kirchentum, sondern dem Christusleben in den Gliedern des Leibes Christi. Das Neue Jerusalem der Vollendung wird einst ohne jeglichen Tempel sein.

Wir wissen uns daher in unserer geistlichen Gemeinschaft und in

unserer Anbetung weder an Samaria noch an Jerusalem gebunden, sondern suchen mit allen Heiligen Gott anzubeten und Ihm zu dienen im Geist und in der Wahrheit. Wo wir im Nächsten den Hauch dieses Geistes vernehmen und innere Seelen- und Geistesverwandschaft verspüren, da begegnen wir unsern Brüdern in Christo, mit denen wir uns organisch durch einen Geist zu einem Leibe getauft wissen.

Diese bewußte Pflege der Einheit im Geist war praktisch nicht immer leicht und machte unsern Weg gelegentlich sehr einsam. Aber wir sagten uns, wenn Jesus dem Einssein seiner Jünger in seinem Gebet vor dem Gang nach Golgatha solche Aufmerksamkeit schenkte — ja, wenn sich in demselben gleichsam seine größte Sehnsucht für seine Jünger verkörperte, dann muß in der Einheit eine ungeahnte Fülle von göttlicher Kraft und göttlichem Leben für uns liegen.

Unser bewußtes Bekenntnis zu dieser Einheit bestimmte daher seit Jahren unser Leben und Verhalten zu den Brüdern verschiedener kirchlicher Richtungen. Es war für uns, solange Pastor Jack und ich noch in Rußland lebten, wo das geistliche Leben sich mehr in den deutschen freikirchlichen Kreisen und im russischen Stundismus äußerte, selbstverständlich, daß wir uns innerlich dem Leben anschlossen und demselben mit der ganzen Hingebung unserer Seele zu dienen suchten. Ebenso selbstverständlich war es uns eben auch hier in Deutschland, jenem Leben in den landeskirchlichen Kreisen zu dienen, das sich daselbst als ein Leben in Christo entfalten konnte. Mein Dienst hat sich faktisch hier in Deutschland im Laufe von 14 Jahren weit mehr in landeskirchlichen Kreisen vollzogen, als in freikirchlichen. Für mich lag darin zwar nie ein Bekenntnis zur Landeskirche oder zur Freikirche, sondern allein zu dem göttlichen Leben, mit dem ich mich innerlich geistesverwandt fühlte und dem ich zu dienen suchte, insoweit ein göttlicher Auftrag und ein Wunsch der Brüder vorlag.

Auf diesem Boden ist auch unser Werk auferbaut. In unsern Komitees sind führende Männer der verschiedenen kirchlichen Richtungen vertreten. Wenn wir auch manche Schwierigkeiten in unserm Werk durchlebt haben, — das praktische Zusammenarbeiten hat uns noch nie Schwierigkeiten gemacht. Diese unsere Stellung ist für uns auch bestimmend für unser Mitwirken in der russischen Erweckungsbewegung. Dieselbe ist aus inneren Gründen und aus den russischen Verhältnissen heraus ausgesprochen freikirchlich eingestellt. Man muß Rußland und die Zustände innerhalb der griechisch-orthodoxen Kirche kennen, um zu verstehen, wie es so kommen mußte. Da liegt es uns nun völlig fern, durch unsere Mitwirkung ein fremdes Element in die Bewegung einführen zu wollen. Wir respektieren das Leben mit jenen zeitlichen Formen, das Gott hat im Laufe der Jahrzehnte unter dem Wehen seines Geistes im russischen Volke entstehen lassen.

Wir senden daher auch von unserer Mission prinzipiell keine Missionare, Evangelisten oder Bibelschwestern aus. Unsere Brüder und Schwestern, die bei uns einen zwei- bzw. dreijährigen Kursus beendigen, gehen heim als Brüder und Schwestern. Findet in Rußland, oder aber auch hier in Deutschland, eine bestehende geordnete Gemeinde, oder Gemeinschaft, oder ein Missionsverein in ihnen eine brauchbare Kraft, die für einen geistlichen Dienst berufen werden kann, so freuen wir uns, wenn wir dem Bruder oder der Schwester für ihren Dienst etwas mitgeben konnten. Erst wenn Gemeinden in einem Bruder eine brauchbare Kraft sehen, helfen wir eventuell auch der Gemeinde mit, daß sie den

Bruder materiell genügend unterstützen kann, falls sie selbst zu arm dazu ist. Wir wollen durch unsere ausgebildeten Brüder und Schwestern nicht Richtungen schaffen, etwa Allianzgemeinden, denn damit würden wir nur die innere Zersplitterung der Gemeinde Jesu Christi um eine neue Richtung vermehren. Unser Programm ist jedoch nicht trennen, sondern verbinden, nicht Kirchen zu stürmen, sondern Leben zu pflegen, nicht für eine Lehre Propaganda zu machen, sondern der Welt wieder einen lebendigen und gegenwärtigen Retter zu bringen.

Unser Missionsseminar.

Am 22. September durften wir wieder den neuen Bibelkursus mit etwa 20 Brüdern und 8 Schwestern eröffnen. Einige Brüder sind zunächst durch verschiedene Gründe am Kommen verhindert worden. Sie hoffen jedoch in der allernächsten Zeit auch eintreffen zu können. Unter den Erschienenen sind sieben Personen direkt aus Rußland: Schwester M. Tumanowa aus Tula, Prediger Motorin mit seiner Frau aus der großen Arbeit in Odessa, Evangelist Astachow und Frau aus Barwenkowo, Charkower Gebiet, und 2 Lehrerinnen aus dem Samaraschen Gouvernement. Die anderen kamen aus den Randstaaten und aus Deutschland, meistens russisch- und deutschsprechende Brüder und Schwestern. Außer diesen Kursusteilnehmern wohnen einzelnen Stunden auch noch mehrere Hospitanten bei.

Zunächst fand vor der Eröffnung eine kleine Feier im engsten Schülerkreise statt, wo den angekommenen Brüdern und Schwestern der Zweck ihres Weilens hier noch einmal ans Herz gelegt wurde. Während Moses aus der Gegenwart des Herrn hinabging ins Lager, um seinen Brüdern zu dienen, blieb Josua in der Hütte. Auch das Weilen im Seminar soll für die Schüler solch ein Bleiben in der Hütte, ein Verweilen in der Gegenwart des Herrn bedeuten, bis Gott auch sie ins Lager des Volkes mit einem bestimmten Auftrag senden kann. Am darauf folgenden Sonntag erfolgte dann noch eine mehr allgemeine Eröffnungsfeier in der Anwesenheit der ganzen Missionsfamilie.

Soweit wir es beurteilen können, steht Gott hinter dem Leben unserer Kursus-Brüder und -Schwestern, und es war Seine freundliche Fügung, daß sie für 2 resp. 3 Jahre zu uns kommen durften.

Daß die Eröffnung des neuen Kursus für uns ein Glaubensschritt war, haben wir bereits in einer der vorigen Nummern mitgeteilt. Bisher hat uns der Schritt nicht leid getan, und wir sind der Zuversicht, daß der Herr uns auch nach der materiellen Seite hin nicht enttäuschen wird. Denn im Missionsseminar gilt es gegenwärtig — ohne Lehrer mit ihren Familien — immerhin an 40 Personen täglich zu beköstigen und mit allem zu versorgen. Aber wir wissen, unser Tisch ist des himmlischen Vaters, und hat Er uns hier in dieser Art zu den Füßen Seines geliebten Sohnes zusammengeführt, dann vermag Er auch alle unsere großen und kleinen Bedürfnisse zu stillen.

Die Vollendung der russischen Bibelkonkordanz.

Mit großer Sehnsucht sehen wir der Vollendung der russischen Bibelkonkordanz entgegen. Wissen wir doch, wie Viele auf das Erscheinen derselben warten. Leider wird es jedoch nicht möglich sein, sie bereits mit dem Beginn des neuen Jahres zu versenden. — Obgleich die Druckerei — eine große, leistungsfähige und empfehlenswerte Firma — ihr Möglichstes getan hat, um sie vor Schluß des Jahres fertigzustellen, wird dieses doch nicht möglich sein. Wir drucken jetzt am 39. und 40. Bogen, während das ganze Werk etwa 65 Bogen stark werden wird. Es gilt also noch ein Drittel des Werkes zu vollenden, was bis zum Schluß

dieses Jahres nicht mehr möglich sein wird. Wir bitten daher alle unsere lieben Freunde, die uns gerade auch in dieser so schweren Arbeit unterstützt haben, noch weiter Geduld zu haben, denn es galt weit mehr Arbeit und Schwierigkeiten zu überwinden, als wir zu Beginn des Unternehmens voraussehen konnten.

Wir wußten zwar von Anfang an, welch eine Bedeutung das Werk als solches hätte, und daher haben wir weder Mittel noch Arbeit gescheut, um eine möglichst gute und brauchbare Konkordanz in handlicher Form herzustellen. Jedoch erst jetzt können wir übersehen, welch eine Fülle von Arbeit damit verbunden war. — Haben doch mehr als 3 Jahre lang ununterbrochen 4 bis 6 Personen mit hingebendem Fleiß daran gearbeitet. Gegenwärtig liegt Oberst Hyppolit Wladimirovitsch Lyssenko schwer lungenkrank darnieder; er war einer der ersten und treuesten Mitarbeiter an dem Werk. Falls nicht der Herr unmittelbar eingreift, ist wohl wenig Hoffnung auf seine Genesung. Er hat seit seiner Gefangenschaft hier in Deutschland seinem russischen Volke nicht mehr dienen dürfen; jedoch durch seine hingebende und äußerst gewissenhafte Mitarbeit an der Ausarbeitung und Zusammenstellung der Konkordanz hat er wesentlich mit dazu beigetragen, daß den russischen Brüdern ein Werk von bleibendem Wert und Segen geschaffen werden konnte. Möchte der Herr nach all dem Schweren, das auch er in dem letzten Jahrzehnt, wie so viele russische Gefangene und Flüchtlinge, durchlebt hat, ihn in besonderer Weise mit seinem göttlichen Trost erquicken und es in seinem Leben licht sein lassen, bis Er ihn ruft.

So langsam das ganze Werk in seiner Ausarbeitung und Drucklegung auch vorwärts geschritten ist, so können wir doch nicht anders, als dem Herrn dankbar sein, daß Er von Fall zu Fall die nötige Gnade und Kraft gab, um alle Hindernisse und Arbeiten zu überwinden, die damit verbunden waren. Wir sehnen jenen Augenblick herbei, wo wir die Konkordanz als einen Liebesgruß der Missionsfreunde fast aller Länder des Westens den russischen Brüdern werden senden dürfen. Gedenkt, liebe Freunde, weiter dieses Werkes, damit es unter dem vollen Segen des Herrn vollendet werden kann.

Unsere Glaubens- und Missionskonferenz.

Auf der Tagesordnung unserer außergewöhnlichen Komiteesitzung in Blankenburg (Thüringen), Ende August d. J., — stand auch die zeitliche Verlegung unserer Glaubens- und Missionskonferenz. Der Herr hat die ersten beiden Konferenzen hier in Wernigerode an Vielen segnen können. Es zeigte sich jedoch, daß sie Anfangs Juli jedesmal mit andern größeren Konferenzen und Festwochen zusammenfiel, besonders mit denen auf der St. Chrischona, der Festwoche der Baseler Mission, des Johanneums in Barmen u. a. Deshalb wurde der Wunsch, gerade mit den Trägern und Vertretern auch dieser großen Missionsgesellschaften und Reichsgottes-Unternehmungen auf unserer Glaubens- und Missionskonferenz zusammen zu sein und gemeinsam dem Volke Gottes zu dienen, durch das Zusammenfallen der Konferenzen unmöglich gemacht. Obgleich wir nun die Frage auf unserer Komitee-Sitzung noch nicht endgültig regeln konnten, so dürfen wir jedoch so viel bereits sagen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten Jahre die Konferenz nicht Anfang Juli, sondern in einer der Oktober-Wochen stattfinden wird. Sobald die Zeit erst endgültig festgesetzt ist, wird es rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Daß der Herr uns auch in dieser Frage richtig leiten und die Konferenz weiter zur Stärkung Seiner Knechte und Mägde benutzen möchte, ist unser Gebet. Sie sieht ihre erste Aufgabe eigentlich darin, jenen Kreisen zu dienen, die selbst Träger einer bestimmten Reichgottesarbeit sind. Mit vielen andern fühlen wir die ungeheure Verantwortung, die

gerade gegenwärtig auf dem Volke Gottes ruht. Die Zeiten, in denen wir leben, sind so entscheidungsvoll, — die einzelnen Aufgaben auch unter dem deutschen Volke so groß, daß nur Persönlichkeiten diesen Aufgaben gerecht werden können, die Gott von Fall zu Fall mit neuen Vollmachten ausrüsten und in der Kraft seines Geistes mit einem göttlichen Programm für die Zukunft unter das Volk senden kann. Damit der Gemeinde Gottes und ihren Trägern der Blick für den prophetischen Dienst, den sie gerade in der Gegenwart, in einer an sich so bankrott gewordenen Welt hat, geweitet und geschärft werden möchte, — dazu möchte auch unsere Konferenz einen Beitrag liefern. Wir haben bisher eine ähnliche Konferenz im Monat November auch in Gießen (Hessen) gehabt. Die diesjährige findet vom 18.—23. November statt, und hat zum Thema: „Una Sancta — die Kirche Jesu Christi".

Wir sind von verschiedenen Kreisen der Gläubigen aus anderen Großstädten Deutschlands gefragt worden, ob wir nicht auch bei ihnen ähnliche Glaubens- und Missionskonferenzen veranstalten könnten. Prinzipiell wären wir gern bereit dazu, — insoweit Kraft und Zeit es möglich machen würden, — jedoch nur unter der bestimmten Voraussetzung, daß die führenden Kreise der Gläubigen es gemeinsam wünschen, und es nicht angesehen wird als eine besondere Werbetätigkeit für unseren Missionsbund „Licht dem Osten". Wir möchten auch durch die Konferenzen in erster Linie dienen und mit dazu beitragen, daß das von Gott gewirkte Leben auch im deutschen Volke gestärkt und befruchtet werde und göttliche Vollmacht gewinne für die örtlichen Aufgaben, die ein jeder Kreis vor sich liegen sieht. Sodann möchten wir auch die weitesten Kreise der Gläubigen vor allen Dingen inneren Anteil nehmen lassen an dem gewaltigen und wunderbaren Wirken Gottes in Rußland. Wenn man sehen und hören darf, welch' eine gewaltige Auferstehung sich auf einem so weiten Totenfeld, wie auch Rußland als solches es auf religiösem Gebiete darstellt, — vollzieht, so gewinnt man dadurch eine ungewöhnliche Glaubensstärkung auch im Blick auf das eigene Volk. Unser Gott hat sich in seiner rettenden Liebe noch nicht erschöpft, und unser Erlöser in seiner Hilfe noch nicht ausgegeben, — Er wartet vielmehr auf jene Organe, durch welche Er auch in die große Nacht der Gegenwart sein erleuchtendes Licht, seine erneuernde Auferstehungskraft und seine rettende Gnade zum Heil Verlorener tragen kann.

Mit herzlichem Gruß und Segenswunsch an alle, die auch im Blick auf den Missionsdienst Licht dem Osten mit getragen und mit gebetet haben.

J. Kroeker, Vorsitzender.

Anschriften: In Missionsangelegenheiten: **Missionsbund „Licht dem Osten", Wernigerode a. H.** Fernschrift: Gottesgabe, Wernigerode. — Fernruf: 841, 728. — Postscheckkonto: Berlin 63326.

Bei Bücherbestellungen: **Verlag „Licht dem Osten", Wernigerode a. H.** Postscheckkonto: Berlin 63326.

Harzer Graphische Kunstanstalt, Wernigerode a. Harz.

Arbeitsgebiete:

1. **Bibelschule in Wernigerode a. H. — Gottesgabe.**

Lehrer:

Prediger J. Kroeker. — B. Harder, Hausvater.
Pastor W. C. Jack. — Prediger A. Vogel.
Oberlehrer W. Assur.

Bureau der Missionsleitung:

Frl. C. Pauls. — Gräfin H. Pahlen.

2. **Flüchtlingsmission a) in Berlin:** Bureau: Hohenstaufenstraße 65, Gartenhaus 3. Fernruf: Nollendorf 7046.
Missionsarbeiter: D. Bekker, im Dienste des schwed. Komitees. F. Bonnke, Frl. Bonnke, Frl. M. Kanaschewski.

b) in den Lagern:

Frl. Anna Ringborg, Frl. Ellli Brechet im Dienste des schwedischen Komitees. S. A. Argamakoff, im Dienste des norwegischen Komitees.

3. **Missionsdienst unter den Russen:** 1 In Estland: Kaufm. Benjamin, Reval, stud. Koljo-Dorpat. 2. In Finnland: Missionar J. Svensson, A. Koch, im Dienst des schwedischen Komitees.

4. **Russische Literatur: a) Bibelkonkordanz:** J. W. Lyssenkow, Jak. Thiessen, Frl. Klassowskaja.
b) Uebersetzung des Neuen Testaments ins Ossetische:
G. W. Bajew.

5. **Missionsvorträge und Evangelisation in Deutschland:**
Professor Schlarb-Gießen, Plockstraße 4. Fernruf: 1148.

6. **Bureau in Wernigerode a. H.:**
a) **Mission:** Geschäftsführer P. Achenbach, Frl. M. Thiele, Frl. H. Ennulat.
b) **Verlag:** Frl. F. Kurth, Frl. E. Rowe.

*

Programm der Glaubens- und Missionskonferenz

in **Gießen** (vom 18.—23. November 1924).
„Una Sancta — die Kirche Jesu Christi."

1. **Das Geheimnis ihres innerlichen Wesens.** Die bestehende Gemeinschaft: a) Mit Gott als dem Vater. b) Mit Christo als dem Haupte. c) Mit den Heiligen als den Gliedern.
2. **Die Quelle ihrer göttlichen Kraft.** Der heilige Geist: a) Sein Zeugnis von Christo — (daher das christozentrische Paulusevangelium). b) Sein Wirken in der Gemeinde — (daher ihr organisches Wachstum). c) Seine Botschaft an die Welt — (daher der Dienst der Versöhnung.)
3. **Das Licht ihres dunklen Weges.** Das lebendige Wort: a) Seine lebendigmachende Kraft. b) Seine berufenen Träger. c) Seine prophetischen Perspektiven.
4. **Die Frucht ihres priesterlichen Dienstes.** Die gegenwärtigen Missionsaufgaben: a) Die Heilsbotschaft an die Nationen. b) Die Pflege der Gläubigen. c) Das Salz der Erde.

Der 5. Tag mit seinen Vorträgen ist der Mission gewidmet.

Not der russischen Brüder.

„Hilf uns!" Akta 16, 9.

Gottes Winde wehen über das große russische Erntefeld. Es vollziehen sich dort Dinge so gewaltiger und köstlicher Natur, die jeden Freund des Reiches Gottes mit Freude und Anbetung erfüllen müssen. Einer der ersten Männer des Allrussischen Verbandes der Evangeliums-Christen entwarf uns jedoch in diesen Tagen bei seinem Besuch erschütternde Bilder von der herrschenden Not auf geistlichem Gebiete und dem großen Mangel an Mitteln. Auf allen Gebieten stehen vor den Gläubigen Rußlands weitgeöffnete Türen. Das Volk, müde von all dem Durchlebten, dürstet nach Wahrheit und begrüßt jeden mit Freuden, der ihm Ewiges für seine lechzende Seele zu bringen vermag. Es könnten Tausende Evangelisten ins Land gesandt, Hunderte Bibelschüler in den Bibelschulen für einen Bibelkursus gesammelt, hunderttausend Bibeln gedruckt und zu Zehntausenden gute Bücher und Broschüren verbreitet werden.

Diese weitoffenen Türen und die große Mittellosigkeit der russischen Brüder wollen auf diesem Wege zu uns reden und die Bitte auf die Seele legen: **Helft mit:**

1. **daß die materiell leidenden Evangelisten und Presbyter der Gemeinden unterstützt und neue in die Arbeit gesandt werden können;**
2. **daß die allerdringendsten Bedürfnisse an geistlicher Literatur durch den Druck neuer Broschüren gestillt werden;**
3. **daß jüngeren und älteren Evangelisten noch in diesem Winter die Möglichkeit geboten wird, eine dem geistlichen Dienst entsprechende Vorbereitung in Rußland zu empfangen.**

Alle Gaben, die uns speziell für diese augenblicklich so großen Bedürfnisse eingesandt werden, werden von uns direkt an die Verwaltung der Evangeliums-Christen in Leningrad für diesen Zweck weitergeleitet. Der Herr selbst lege seinem Volke die Last auf die Seele, die in den großen Bedürfnissen der russischen Brüder liegt, und schenke jene brennenden Herzen und segnenden Hände, die in seinem Auftrage den Brüdern in ihrer Not zu dienen verstehen.

Der Missionsbund Licht dem Osten

J. Kroeker, Vorsitzender.

Harzer Graphische Kunstanstalt, Wernigerode.

